PT 1155
.R228

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Christian Friedrich Rassmann

# Poetiſches Quodlibet,

enthaltend

deutſche Endreime, Ringelgedichte, ſchwergereimte und metriſchgereimte Oden, Halbverſe, burleske Sonette, Triolette und andere Spiele.

Herausgegeben

von

HORTENSIO.

Erſte Gabe.

Eſſen,
bei G. D. Bädeker. 1825.

RV

Digitized by Google

DIANA UNIVERSITY LIBRARY
PT1155
.R228

10-5-71

# Inhalt.


| Nro. | | Seite. |
|---|---|---|
| 1. | Sie ſelbſt, in Endreimen von ihrer Wahl, von Gotter | 1 |
| 2. | Die Erfahrung; Ringelgedicht nach dem Alt-Franzöſiſchen, von J. N. Götz | 2 |
| 3. | Stammbuchsblatt für Peregrinus, von v. Matthiſſon | 2 |
| 4. | Der Wunſch einer Schäferin; nach dem Franzöſiſchen, von v. Hagedorn | 5 |
| 5. | Duodez-Pantoffel; Sonett von *Silvio Romano* | 6 |
| 6. | Des Dichters Geheimniß; Akroſtichon von Nikol. Meyer | 6 |
| 7. | Schwergereimte Ode an Reimbold, von J. H. Voß | 7 |
| 8. | Doppel-Triolett, von Ernſt Schulze | 11 |
| 9. | Das goldene Zeitalter, von J. G. Jacobi | 12 |
| 10. | Skolie, von Haug | 14 |


Digitized by Google

Nro. Seite.

11. Rondel nach *Clotilde de Vallon-Chalys*, von F. G. Welcker ... 15
12. Roſaliens Strauß, von J. N. Götz ... 16
13. Das Dörfchen, von Bürger ... 16
14. Thörichter Ruhm, von G. R. Weckherlin ... 22
15. Catull an Lesbia; in gereimten Hendekaſyllaben, von Gottfr. Bueren ... 23
16. Sonettenmuſe; Triolett von *Silvio Romano* ... 23
17. Weinlied, von Gotter ... 24
18. An eine Linde; nach Parny, von Manſo ... 25
19. Der Frühling; Rondeau, von Heinr. Voß ... 25
20. Rondeau, von Fr. Raßmann ... 26
21. Wie Viele ſind! Scherzhaftes Sonetten-Spiel, von F. W Gubitz ... 27
22. Die Spröde; Triolett, vom Grafen zu Solms ... 41
23. An den Pegaſus; eine Schwungode nach gegebenen Reimen, von J. H. Voß ... 42
24. Verlegenheit der deutſchen Muſe; Sonett, von *Silvio Romano* ... 43
25. An die Nachtigall, von Schatz ... 43
26. Mein erſtes Sonetto; improviſirt, von Malateſta ... 44
27. Die merkwürdigſte Nacht meines Lebens; von Haug ... 45
28. Klingdiſtichon, von B. ... 46

Nro. Seite.
29. Das ſchlafende Mädchen, von Gotter 46
30. An Auguſta; in vorgeſchriebenen Worten, von Baggeſen 46
31. Lob des Frühlings, von Harsdörfer 49
32. Entflohene Liebe; Triolett von A. Wilcke 50
33. Die Klage des armen Fiſchers, von v. Steigenteſch 50
34. Doppel-Sonett, von *Silvio Romano* .. 52
35. Die Vergleichungsgrade; Sonett, von Müllner 53
36. Mikropſychos an Pädiskarion; Poetiſches Joujou, von K. H. L. Reinhardt ... 54
37. Der Rheinwein, von einem Ungenannten 55
38. An eine Roſe, von Kretſchmann .... 55
39. Der Jugendquell; Ringelgedicht nach dem Alt-Franzöſiſchen, von J. N. Götz ..... 56
40. Der Trinker Wettgeſang, von Weiſſer 57
41. An Herrn Daniel von Tarnau, als er ihm das Glas der Vertreulich- und Aufrichtigkeit zutrank, von A. Tſcherning 62
42. Triolette, von Ernſt Schulze ......... 63
43. An Chloen, von C. M. Kuh ........... 65
44. An die Liebe; nach vorgeſchriebenen Endreimen, von A. Schreiber ............... 66
45. Liebeserklärung in vorgeſchriebenen Endreimen, von Gotter ........................ 66
46. Der ſchlimmſte Fall; Triolett, von H. Döring ........................................ 68

| Nro. | | Seite. |
|---|---|---|
| 47. | An das Schiff, worin Virgil nach Attika ſegelte; nach Horaz 1. 3., von G. Bueren | 68 |
| 48. | Ringelgedicht, von P. von Zeſen | 71 |
| 49. | Klingſonate, von J. H. Voß | 73 |
| 50. | Die ſchriftliche Liebesverſicherung, von J. N. Götz | 74 |
| 51. | Vorgeſchriebene Endreime, mit 3 verſchiedenen Aufgaben, von Wilhelmine Müller, geborne Maiſch | 74 |
| 52. | Autor und Drucker; Sonett, von Blochmann | 80 |
| 53. | Lob des Rheinweins; Rondeau, von Franz Graf von Rieſch | 81 |
| 54. | Improviſirt, nach Endreimen, von *Silvio Romano* | 81 |
| 55. | Gloſſe eines Romantikers, von Fr. Raßmann | 82 |
| 56. | Drei Triolette, von Gubitz | 84 |
| 57. | Pantheon; gedichtet den 1. Jan. 1801 von K. H. L. Reinhardt | 84 |
| 58. | Reimbold an ſeinen Kritikaſter; ſchwergereimt von Haug | 86 |
| 59. | Die Bekehrung zum Sonett, von Uhland | 88 |
| 60. | Galathee, von E. C. von Kleiſt | 89 |
| 61. | Endreime, mit zwei verſchiedenen Aufgaben, von Ernſt von Houwald | 90 |
| 62. | Amor an Aminen, von Schatz | 92 |
| 63. | Auf den Tod eines Sperlings; nach Catull, in gereimten Hendekaſyllaben, von Gottfr. Bueren | 93 |

| Nro. | | Seite. |
|---|---|---|
| 64. | Doppel-Triolett, von Peſchek | 94 |
| 65. | Der Mondſchein, von Gotter | 95 |
| 66. | Nanette an die Vögel, von C. M. Kuh | 95 |
| 67. | Des Frühlings Ankunft; zwei Ringelgedichte aus einem franzöſiſchen Dichter des vierzehnten Jahrhunderts (Karl Herzog von Orleans), von J. N. Götz | 96 |
| | Neuere Nachbildung von Klamer Schmidt | 97 |
| 68. | Vor einem Guckkaſten; Sonett, von Fr. Laun | 99 |
| 69. | Lobgedicht auf S**; nach gegebenen Endreimen und Thema, von G. C. L. Lindenmeyer | 100 |
| 70. | Pandroſe, von J. N. Götz | 103 |
| 71. | Lucinde, von v. Steigenteſch | 104 |
| 72. | Aufgegebene Endworte, von *Silvio Romano* | 109 |
| 73. | Allmacht des Sonettiſten, von *Guilio* | 110 |
| 74. | Erinnerung; Triolett, von J. G. Jacobi | 111 |
| 75. | Bonaparte; nach aufgegebenen Endreimen und Thema im Jänner 1799, von Broxtermann | 112 |
| 76. | Das reimſelige Ehepaar, von Haug | 113 |
| 77. | Die Braut am Geſtade, von J. H. Voß | 114 |
| 78. | Der Neudeutſche, von Stiegler | 115 |
| 79. | Trinklied am Rhein, von Fr. Rauck | 117 |
| 80. | An Chloe, von Klamer Schmidt | 118 |
| 81. | Freiheit; nach vorgeſchriebenen Endreimen, von Ch. Schreiber | 118 |

Nro. Seite.
82. An Sophien; Joujou, von Haug ...... 120
83. Schwergereimte Ode; an mich ſelbſt, von J. H. Voß ...... 122
84. Doppel-Triolett, von Winfried ...... 126
85. An Amanda; Sonett, von Hoffmanswaldau ...... 127
86. Nichts und Etwas, von Caſtelli ...... 128
87. An Venus; nach Horaz (Od. 1, 30.), von Gottfr. Bueren ...... 129
88. Wunſch, von Haug ...... 130
89. Lob des Landlebens; Endreime, von Thereſe von Artner ...... 130
90. Die Seufzer, von Kretſchmann ...... 132
91. Liebeserklärung in Endreimen; an Sophie Becker, von G. A. Bürger ...... 132
92. Antwort an Bürger, von Soph. Becker 133
93. An Garlieb Merkel, von A. W. Schlegel ...... 134
94. Gardinenpredigt; Sonett in vierzehn Sylben, von Karl Witte ...... 135
95. Lob des Gymnaſiums zu Kreuznach; Sonett, nach vorgeſchriebenen Endreimen des Herrn Prof. Heinrich Voß, von J. H. Kaufmann ...... 136
96. Rondeau nach Voiture, von einem Ungenannten ...... 137
97. Boutrimé, von C. D. Erhard ...... 138
98. An die verſtorbene Geliebte; Sonett, von Weiſſer ...... 138
99. Triolett, von Karl Rottmanner ...... 139

| Nro. | | Seite. |
|---|---|---|
| 100. | Neue Worterfindung durch Wortwechſel, von Gottfr. Bueren | 140 |
| 101. | Klage der Daphne, von C. M. Kuh | 142 |
| 102. | Was ich ſah; in ſechzig vorgeſchriebenen Endreimen, von Gotter | 142 |
| 103. | Hand und Handſchuh; Triolett, von *Silvio Romano* | 146 |
| 104. | An den Punſchlöffel, von J. G. Jacobi | 147 |
| 105. | Dithyrambus, von J. H. Voß | 150 |
| 106. | Trennung und Verſöhnung, Doppel-Triolett, vom Grafen zu Solms | 151 |
| 107. | Stella, Klingdiſtichon, von Pf. | 152 |
| 108. | Die gewagte Wette, von C. M. Kuh | 153 |
| 109. | Des Sonetts Sternenflug; Sonett, von *Guilio* | 153 |
| 110. | Triolett, von *Theophania* | 154 |
| 111. | Die Liebeserklärung, von einem Ungenannten | 155 |
| 112. | Die Holde, die ich meine; Triolett, von Heinrich Döring | 157 |
| 113. | Kampf und Sieg; Sonett, von Theodor Baron von Sydow | 157 |
| 114. | Specht, von Haug | 158 |
| 115. | Todesanzeige für Zeitungen, v. Weiſſer | 159 |
| 116. | Sonette in zwölf Zeilen, von Fritz Max Heſſemer | 159 |
| 117. | Vernunft und Thorheit, von einem Ungenannten | 161 |
| 118. | Ein Schwank durch Enz, von einem Ungenannten | 163 |

Nro. Seite.
119. Virelai; nach dem Franzöſiſchen, von K. A. Döring ..................................... 167
120. Lob auf Kreuznach; Sonett (nach vorgeſchriebenen Endſylben des verſtorbenen Profeſſors Heinrich Voß. 1821), von J. Kaufmann ..................................... 167
121. Des Liedes Vollwichtigkeit im Reimpomp; Epiſtel in Spondeenreimſtanzen, von Trautſchold ..................................... 168

## 1. Sie ſelbſt,

### in Endreimen von ihrer Wahl.

Gefühlvoll weilt ſie bald am traulichen Klavier,
Bald zaubert ſie der Liebesgöttin Büſte,
(Ihr Ebenbild!) bald eine ſtille Küſte,
(Den Abdruck ihres Herzens!) auf's Papier.
Ihr Hut faßt mehr, als mancher Doktor-Hut.
Lehrreicher iſt ihr Mund, als alle Bücher-Schränke.
Sich ſelbſt genug, ſieht ſie, mit kaltem Blut,
Der Schmeichler Huldigung, des Neides kleine
Ränke.
In Allem, was ſie thut, in Anſtand, Gang und
Gruß,
Herrſcht Seele. — Neben ihr, was ſind die mei-
ſten Weiber?
(Gern ſagt' ich's laut, doch Wahrheit macht Ver-
druß)
Organiſirte — — Leiber.

Gotter.

## 2. Die Erfahrung.

Ringelgedicht nach dem Alt-Franzöſiſchen.

Von Rüdigern hat Amadis erzählet,
Daß ſich mit ihm in dem Ardennerwald,
In reizender jungfräulicher Geſtalt,
Ein ſchwarzer Geiſt an dem Altar vermählet.
Der fromme Held, geneckt und gequälet,
Wie Hiob einſt, blieb ſanft, gelaſſen, kalt.
Doch endlich ſchied, durch Gottes Kraft beſeelet,
Ein Heiliger den Schwarzen mit Gewalt
von Rüdigern.

Und nun gab ihm ein königliches Blut,
Honeſta gab auf ſeinem Rittergut
Ihm Wort und Hand vor Zeugen und Notaren.
Ob in der Eh' ein Teufel frömmer ſey,
Dieß, oder ob ein Fräulein mehr Geſchrei
Im Hauſe mach', iſt itzo zu erfahren
von Rüdigern.

J. N. Götz.

## 3. Stammbuchsblatt für Peregrinus.

Laß fünf auch heute g'rade
Wie geſtern ſeyn;
Hemm' in Fortunens Rade
Die Speichen ein;

Steh' feſt bei der Blokade
Von Schurkerei'n,
Wie dort am Elbgeſtade
Der Königsſtein:
Sonſt kömmſt du ſonder Gnade
Um dein Latein.
Nie bitt' um Reim und Suade
Des Pindus Neun,
Und laß der Croiſade
Zu ihrem Hain
Und ſeines Quells Raſade
Sich Andre freu'n;
Selbſt Räthſel und Charade
Sind Kinderei'n.
Bleibſt du ſtocktaub für fade
Klingreimerei'n,
Wird auf der Maskerade
Der guten Fey'n
Wie gern! Sheherezade
Dein Liebchen ſeyn!
Bleib treu der Gaskonade;
Nur laß dir fein
Von Teniers und Oſtade
Die Farben leih'n!
Vor Amors Bundeslade
Tanz' froh den Reih'n,
Bald würde ſonſt Leukade

Sich uns erneu'n;
Zerfließ nicht, wie Pomade,
Im Vollmondsſchein,
Beim Schall der Serenade:
„Ich denke dein!“
Laß auf Jeremiade
Und Litanei'n,
Selbſt auf dem rauhſten Pfade,
Dich niemals ein.
Der Lebens-Bambocciade
Dich baß zu freu'n,
Verſcheuch' des Quells Najade
Von deinem Wein;
Doch flieh' auch der Mänade
Zechmelodei'n!
Im Ganzen bleib Nomade!
Dann wird Gedeihn
Zur Erdenpromenade
Dir Gott verleih'n;
Dann bringſt du keinem Bade
Sechs Dreier ein,
Von Lauchſtädts Esplanade
Bis an den Rhein;
Dann wird die Freibrigade
Der Lohnlakei'n,
Von Rom bis Alpenrade,
Dir Vivat ſchrei'n,

Und auf beſonntem Pfade
Führt Schwager Hain,
Als Knöchling, ohne Wade,
Mit Sanduhr? Nein!
Ein himmliſcher Alkade
Mit Heil'genſchein,
Dich ſpät ins Eldorade
Der Geiſter ein,
Um, reif zum Engelgrade,
Los aller Pein,
Weit, weit vom Flammenbade
Und Qualverein,
Der Siegs-Hallelujade
Choriſt zu ſeyn.

von Matthiſſon.

## 4. Der Wunſch einer Schäferin.

Nach dem Franzöſiſchen.

Dort, wo im Thal die ſchlanken Erlen ſtehn,
Hielt mich mein Schäfer an, bei jenen friſchen Quellen,
Und ſprach: „Geböteſt du, mich wieder einzuſtellen;
Du würdeſt mich für Liebe ſterben ſehn."
Ach Liebe! koſtet es auch unſer beider Leben;
So laß, o laß ihn doch ſich wieder herbegeben!

von Hagedorn.

## 5. Duodez-Pantoffel.

Sonett.

So küßlich ſchien wie du und appetitlich
Mir der Pantoffel nicht an Petri Sedel:
Denn gar ſo unter aller Maaße niedlich
Trug ſelbſt ihn nicht Prinzeſſin Aſchenbrödel.

Von keinem that auch einem Männerſchädel
Je die Berührung wie von dir ſo gütlich,
Als wär' es bloß ein leichter Blumenwedel
Umſpielt dein Zepter mich nur hold und friedlich.

O zeigte Sie, an Seel' und Leib gleich zierlich,
Sich mir einmal ſo ganz in Miniatura
Und auf den gleichen Fuß mit dir, Pantoffel;

Dann trüg' ich wahrlich, wie ſchon längſt figürlich,
Auf meinen Händen Sie auch in Natura,
Das Götterkind, als glücklicher Chriſtoffel.

Silvio Romano.

## 6. Des Dichters Geheimniß.

Akroſtichon.

Dürfſt' ich, was ich liebe, dir geſtehen,
O, wie ſelig ſtänd' ich dann vor dir!
Rauben kannſt du das Geheimniß mir,
Aber fragend wirſt du's nie erſpähen.

Doch vergebens ſuch' ich's zu bewahren,
Ohne daß ich's weiß, entflieht das Wort;
Raubend führt mein Lied im Flug' es fort,
Ach! ich ſelber muß es offenbaren.

Dennoch kann ich dieſes Spiel nicht haſſen,
Oft verſucht' ich's ſchon zu widerſtehn.
Redend würd' ich leicht der Schuld entgehn,
Aber ſingend kann ich's nimmer laſſen.

Dieſe Liebe muß ich heimlich tragen,
Offenbart ſich fremden Blicken nie;
Rein umfängt ſie meine Phantaſie,
Ach! und nie darf ich zu reden wagen.

Darum deute nicht des Liedes Spiele,
Ohne zartes Spiel lebt Liebe nicht!
Rathen darfſt du, was der Dichter ſpricht,
Aber nie verrathen, was ich fühle.

Nikol. Meyer.

## 7. Schwergereimte Ode.

An Reimbold.

Getrieben von der grauſen Reimſucht,
Irrſt du umher, und brummſt voll Angſt,
Gleichwie ein Bär, der Honigſeim ſucht,
Bis du den neuen Reim erlangſt.

Bald ſuchſt du Hülfe bei dem Aga
Der Jungfern am Parnaſſusborn,
Und bald hoſierſt du Deutſchlands Braga
Mit rauhem Auerochſenhorn.

Des Horns Gebrüll brüllt jetzt vom Harzwald
Ins Wuthgeheul des Weſerſtroms,
Der ſchwarz, von Varus Blute ſchwarz wallt,
In's Angſtgeheul der Hügel Roms.

Jetzt fei'rt Apollons goldne Tuba,
Kronions donnerrothe Fauſt,
Sein Blitzgeſpann mit weh'nder Juba,
Vor deſſen Huf der Fels zergrauſt.

Oft, ſtatt Apollons, treibt dich Amor,
Daß du, ein Herold Cypria's,
Des jungen Herrn und ſeiner Dam' Ohr
Sanft kitzelſt durch ſinnreichen Spaß.

Oft liedelſt froh, mit Amorino,
Des Schmetterlings, des Steckenpferds,
Und ſingſt zum Knabenviolino
Empfindſamkeit und gutes Herz.

Wann drauf zur Palmenhöhe Sions
Du ſtolz im Cherubwagen trabſt,
Und tief zum Heidenthum Kronions
Hohnlachſt in Demuth, gleich dem Pabſt;

Dann bitterſt du dein Lied mit Wermuth,
Und ächzeſt, wie vom Thurm der Kauz,
Wie Türk, dein Haushofhund, voll Schwermuth
Aufheult zum Mond mit hoher Schnauz.

Warum doch marterſt du und grillſt dich?
Der Ruhm, wornach du ringſt, iſt Luft,
Iſt Seifenblaſe, ſteiget ſchwülſtig,
Schwimmt fort, und ſchimmert; und — zerpufft.

Was gehn dich Klopſtock an und Leſſing?
Sey du für Dichtertand zu ſtolz!
Der Muſen Weisheit glänzt wie Meſſing;
Brodwiſſenſchaft hat Werth des Golds!

Wenn voll Begeiſtrung du gewaltſam
Die Feder kauſt, den Boden ſtampfſt,
Die Augen drehſt, und unaufhaltſam
Aus offnem Schlund die Glut verdampfſt;

Und jetzt nach langer, langer Arbeit
Ein Päan ſich herausgewürzt,
Der Trotz der ganzen Dichterſchaar beut,
Dem ſchamroth Pindar ſelbſt ſich birgt:

Was haſt du denn, als Kopf- und Bauchweh,
Und Aſchgeſicht und ſchwindelnd Hirn?
Und ach! dein Herzchen thut dir auch weh,
Verſchrumpft gleich einer welken Birn!

Und glaubt man's, daß dein Witz von ſelbſt reift,
Wo nicht dir Muth Herr Urjan klatſcht,
Sich nicht dein Leumund grün und gelb ſtreift,
Durch Mummel und Popanz karbatſcht?

Mit ſchiefem Geifermaul umquakt dich
Das Froſchgeſchwätz der krit'ſchen Zunft,
Und jeder kahle Hundsfott plackt dich
Mit Schimpf und Lob voll Unvernunft.

Drum jage Vers und Reim zum Satan,
Und hör', o Reimbold, ſtatt des Raths
Der falſchen Muſe, meinen Rath an;
So lebſt du froher, als Horaz.

Zeuch aus den Flausrock deiner Drangſal,
Und putze dich, und eile flugs
Dorthin, wo bald den hellen Klangſaal
Durchtönet Erz und Darm und Bux.

Dort geiget heut der große Lolli.
Wem ſchwand nicht Unmuth ſchnell und Harm,
Der Ohren Lolli's Dur und Moll lieh?
Ganz himmliſch klingt ſein Fiedeldarm!

Ich hört' ihn geſtern, wie entſetzlich
Sein Inſtrument mit zwanzig ſtritt;
Potz Donner, welch ein Lärm! Doch plötzlich
Ging's Solo: Dudeldidel pſt!

Nur wähle dir zuvor ein Mägdlein,
Jung, leicht und roſig, wie der Lenz,
Und führe ſie als Jungfernknechtlein
Zum Sitz mit manchem Reverenz.

Wie Moskau's Pope vor Sankt Niklas,
Steh' dann, und gaff' auf ihren Pelz;
Bei ſeiner Wallung wird kein Blick laß!
Dich neigend, flüſtr' auch: Wie gefällt's?

Hat Lolli ſein Konzert vollbracht, und
Des Mädchens Herz erweicht wie Wachs;
Dann führe ſie durch düſtre Nacht, und
Allein zurück, doch nicht zu ſtracks.

Man ſagt, ein Mädchen ſey kein' Eider,
Sie hege, gleich dem Jüngling, Feu'r;
Nur ſchalkheitsvolle Heuchelei deck's:
Im Dunkeln ſey ihr Kuß nicht theu'r.

J. H. Voß.

## 8. Doppel-Triolett.

Im Dezember 1814.

### Frage.

Die Blume ſtarb, der Frühling iſt vorbei;
Was frommt es jetzt, dir Kränze noch zu winden?
Nur bittrer wird dies Scheinbild dir verkünden:
Die Blume ſtarb, der Frühling iſt vorbei!

Wohl träumt' auch ich ſo ſüß im ſel'gen Mai
Von Lieb' und Luſt; doch mußt' ich bald empfinden:
Die Blume ſtarb, der Frühling iſt vorbei;
Was frommt es jetzt, dir Kränze noch zu winden?

Antwort.

Wo Freud' und Reiz zum Kranze ſich verflicht,
Kann nimmermehr der friſche Lenz vergehen.
Nacht wird zum Tag und Sturm zum Frühlings-
wehen,
Wo Freud' und Reiz zum Kranze ſich verflicht.
O ſieh empor ins lächelnde Geſicht
Der Freundlichen, dann wirſt du gern geſtehen:
Wo Freud' und Reiz zum Kranze ſich verflicht,
Kann nimmermehr der friſche Lenz vergehen.

Ernſt Schulze.

## 9. Das goldene Zeitalter.

(Nach folgenden von der Fürſtin von Anhalt-Bernburg dem Verf. aufgegebenen Worten: *Carreau-Aß*, *Eierkuchen*, *Spiegel*, *Liebenswürdig*, *Mogol*, *Stutzer*, *Roſen*, *Markenſchachtel*, *Schlitten*, *Lichtputze*, *Fahnen*, *Herz*.)

In jener goldnen Zeit, in der Saturn regierte,
Als noch ihr ungekünſtelt Haar
Die Nymphe nur mit *Roſen* zierte,
Und Quell und Bach ihr *Spiegel* war,

Als auf dem Raſen ſie der Lerche Lieder weckten,
Und Markenſchächtelchen die Tiſche nicht be-
deckten;
Als keine Schöne noch in ſpäten Nächten ſaß,
Und im Tarock bei Carreau-Aß
Der Mutter Unterricht vergaß;
Als man dem Stutzer nicht auf jedes Wörtchen
glaubte,
Und Pfand und Schlittenrecht ihm keinen Kuß
erlaubte;
Als man vergnügt im ſtillen Thal
Den väterlichen Acker nutzte,
Und kein Bedientenſchwarm, in weitem Marmor-
ſaal,
Auf Leuchtern von Kryſtall dreihundert Lichter
putzte;
Da konnten die Zufriedenheit
Selbſt Mogols Schätze nicht verſuchen;
Da ſaß die alte Redlichkeit
Bei ſchlechter Koſt, bei Brod und Eierkuchen,
Und reiner Luſt war jedes Herz geweiht,
Da prangte man nicht mit zerrißnen Fahnen,
Wer liebenswürdig war, bedurfte keiner
Ahnen;
Verdienſte wurden nicht nach Wappen abgezählt;
Allein dich hätte man zur Fürſtin doch gewählt.

J. G. Jacobi.

## 10. Skolie.

Wer auf den Tiſch friſch
Goldenen Saft ſchafft,
Aernte mein Lob drob!

Schenket mir Wein ein,
Bis er mich ſo froh
Und ſo geſchlacht macht,
Daß mir der Welt Geld,
Thatengier, Macht, Pracht,
Und was ſie jetzt ſchätzt,
Nichts bei dem Freund ſcheint,
Welcher ſein Ich mich,
Seit er mich kennt, nennt,
Und mir bei Sang-Klang
Feſtlich des Eins-Seyns
Schwur bis zum Grab gab.

Wer auf den Tiſch friſch
Goldenen Saft ſchafft,
Aernte mein Lob drob!

Wenn mir vom Paß-Glas
Wein in den Hals, als
Flüſſiges Gold, rollt,
O wie geſchwind ſind
Sorgen und Noth todt!
Dunkel wird ſchnell hell,
Launen und Muth gut,

Ja, bei dem Troſt=Moſt
Kehrt in die Bruſt Luſt,
Und was ich Mann dann
Bacchus zum Preis weiß,
(Hört es ihr Herrn gern)
Mach' ich euch rund kund.

Wer auf den Tiſch friſch
Goldenen Saft ſchafft,
Aernte mein Lob drob!

Haug.

## 11. Rondel.

Von Clotilde de Vallon-Chalys.

„Des Wolfes wegen, gehe nie alleine!“
Sprach mir ſo oft die Mutter, daß forthin
Ich immer zitterte, führt' ich nicht eine
Zof' oder Diener mit in Wieſengrün
Und Wald im Lenz, wenn die Violen blühn.
Ein Wolf, zahm wie ein Häschen, war um ihn,
Als grad' ins Schloß zum erſtenmal hereine
Mein Liebſter kam; ich Schwache dacht an's Flieh'n,
des Wolfes wegen.
Sprach raſch mich an; bei ſeinem Reden feine
Glaubt' ich zu hören einen Amorin;
Antworten wollt' ich; Stimme fand ich keine

Und ſtärker zittr' ich, ſeit ich ihn ſah ziehn.
Doch iſt's nicht mehr, ſehr fühl' ich's arme Kleine,
des Wolfes wegen.

F. G. Welcker.

## 12. Roſaliens Strauß.

Ihr Blumen, friſch und lachend, wie der Morgen,
Wie dringt mir euer Duft ſo ſchnell durch Mark
und Bein?
Lag Venus Kind in eurem Schooß verborgen?
Sog ich mit eurem Duft es ein? —
Ach, ſchöner Strauß, was machſt du mir für
Schmerzen!
Ich brenne, wie ein Feuerbrand.
Ja, ja, ich fühl's!. ich habe dich dem Herzen
Roſaliens entwandt.

J. N. Götz.

## 13. Das Dörfchen.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!
Denn ſchön're Auen,
Als rings umher
Die Blicke ſchauen,

Blüh'n nirgends mehr.
Welch ein Gefilde,
Zum ſchönſten Bilde
Für Dietrichs Hand!
Hier Felſenwand,
Dort Aehrenfelder
Und Wieſengrün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze ziehn!
An jener Höhe
Die Schäferei,
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei!
So nenn' ich meine
Geliebte, kleine
Einſiedelei,
Worin ich lebe,
Zur Luſt verſteckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm' und Rebe
Grün überdeckt.
Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft,
Und Pappeln wehen
In blauer Luft.
Mit ſanftem Rieſeln
Schleicht hier gemach

Auf Silberkieſeln
Ein heller Bach;
Fließt unter Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald ſchüchtern hin;
Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer gehn,
Des Ufers Büſchchen
Und alle Fiſchchen
Im Grunde ſehn;
Da gleiten Schmerlen
Und blaſen Perlen.
Ihr ſchneller Lauf
Geht bald hinnieder,
Und bald herauf
Zur Fläche wieder.
Schön iſt die Flur;
Allein Eliſe
Macht ſie mir nur
Zum Paradieſe.
Der erſte Blick
Des Morgens wecket
Auch unſer Glück.
Nur leicht bedecket
Führt ſie mich hin,

Wo Florens Beete
Die Königin
Der Morgenröthe
Mit Thränen näßt,
Und Perlen blitzen
Von allen Spitzen
Des Graſes läßt.
Die Knoſpe ſpaltet
Die volle Bruſt;
Die Blume faltet
Sich auf zur Luſt.
Sie blüht, und blühet
Doch ſchöner nicht,
Als das Geſicht
Eliſens glühet.
Wann's heißer wird
Geht man ſelbander
Zu dem Mäander,
Der unten irrt.
Da ſinkt zum Bade
Der Schäferin
An das Geſtade
Das Röckchen hin.
Soll ich nicht eilen,
Die Luſt zu theilen? —
Der Tag iſt ſchwül,
Geheim die Stelle,

Und klar und kühl
Die Badequelle.
Ein leichtes Mahl
Mehrt dann die Zahl
Von unſern Freuden.
In weichem Gras,
An Pappelweiden,
Steht zwiſchen Beiden
Das volle Glas.
Der Trunk erweitert
Nun bald das Herz,
Und Witz erheitert
Den ſanften Scherz.
Sie kommt, und winket,
Und ſchenkt mir ein,
Doch lachend trinket
Sie ſelbſt den Wein;
Flieht dann und dünket
Sich gut verſteckt;
Doch bald entdeckt,
Muß ſie mit Küſſen
Den Frevel büßen.
Drauf miſchet ſie
Die Melodie
Der ſüßen Kehle
In das Ahi
Der Philomele,

Die ſo voll Seele
Nie ſang, wie ſie.
So zirkeln immer
Luſt und Genuß,
Und Ueberdruß
Befällt uns nimmer.
O Seligkeit!
Daß doch die Zeit
Dich nie zerſtöre!
Mir friſches Blut,
Ihr treuen Muth
Und Reiz gewähre!
Das Glück mag dann
Mit vollen Händen
An Jedermann,
Der ſchleppen kann,
Sich arm verſchwenden.
Ich ſeh' es an,
Entfernt vom Neide,
Und ſtimme dann
Mein Liedchen an
Zum Tanz der Freude:
Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!

Bürger.

## 14. Thörichter Ruhm.

Was doch iſt ein falſcher Ruhm?
Eine bald verwelkte Blum'.
Eine ſchnell verdorrte Blum'
Iſt der falſch erfundne Ruhm.

Was doch iſt der Schmeichelruhm?
Aller Narren Eigenthum,
Stolzer Gauchen Eigenthum
Iſt der nicht erwieſne Ruhm.

Was doch iſt erhabner Ruhm?
Salz, in Kurzem faul und dumm.
Nie wird faul dein Witz und dumm,
Wenn du flieheſt eiteln Ruhm.

Was iſt ſelbſtgeſuchter Ruhm?
Eine Quelle trüb und glum.
Alles weiſet trüb und glum
Euch der falſchgerühmte Ruhm.

Beſſer faſt, ihr werdet ſtumm,
Als mit leerem Afterruhm —
Aller Narren Eigenthum —
In der Rede krumm und dumm!

G. R. Weckherlin.

## 15. Catull an Lesbia.

In gereimten Hendekaſyllaben.

Laß uns, Lesbia, leben, laß uns lieben,
Laß uns — brummende Alte mag's betrüben! —
Keinen Pfifferling achten all' ihr Schmähen.
Sonnen können ſo auf= wie untergehen:
Doch, erliſcht mal des Lebens karger Schimmer,
Schlafen beide wir Eine Nacht für immer. —
Küß' mich tauſend= dann hundertmal, mein Leben!
Wieder tauſend= und hundertmal daneben;
Gib dann tauſend und hundert Küſſ' im Kaufe,
Küſſ' auf Küſſe gehäuft! — Doch, ſteht der Haufe,
Stürzen um wir den leichten Bau der Küſſe,
Daß nicht wir, noch der böſe Neid es wiſſe,
Wie viel tauſende waren ſüßer Küſſe.

Gottfr. Bueren.

## 16. Sonettenmuſe.

Triolett.

Sonette, zierliche Sonette,
Wo Sinn und Reim zuſammenklingen,
Wenn ſie zuweilen mir gelingen
So nette, zierliche Sonette,
Nur Eine läßt ſie mich vollbringen;
Sonette, zierliche Sonette,
Wo Sinn und Reim zuſammenklingen,
Tinette gibt ſie, die ſo nette.

Silvio Romano.

## 17. Weinlied.

Bacchus iſt der Suada Vater,
Macht die Stummen ſelbſt beredt.
Stark und lieblich, hell und nett
Strömt die Rede von den Lippen,
Wann ſein Taumel aus mir ſpricht.
Dann weich' ich dir ſelber nicht,
Magne Marce Tulli!

Bacchus iſt der Verſe Vater,
Bacchus Becher hebt den Muth,
Schärft die Sinne, füllt mit Glut,
Iſt die ächte Hippokrene.
Freude, Laune, Grillenhohn
Trinkt aus ihm Anakreon,
Gleimius et Flaccus.

Bacchus iſt der Liebe Vater,
Gibt der Jugend neuen Schwung,
Macht das Alter wieder jung.
Ueber Mängel, über Flecken
Breitet er ſein Zauberlicht;
Mehr vermag dein Gürtel nicht,
O, Regina Gnidi!

Wein, dich ehrt man im Olympus,
Dich im düſtern Schattenreich!
Du nur tränkſt, dir immer gleich,
Bald als Nektar, bald als Lethe,

Digitized by Google

Götter mit Unſterblichkeit,
Menſchen mit Vergeſſenheit,
Atrum ad´Cocytum!

Gotter.

## 18. An eine Linde.

Nach Parny.

Willig nahmſt du, zarter Stamm der Linde,
Meinen und Sophiens Namen auf.
Beide wuchſen in der jungen Rinde,
Wurden feſter mit der Jahre Lauf.
Baum der Liebe, itzo Baum der Schmerzen,
Kränke nicht durch Lüge deinen Freund!
Aufgelöſet hat die Zeit die Herzen,
Die dein allzutreuer Stamm vereint.

Manſo.

## 19. Der Frühling.

Rondeau.

Der Frühling naht; ein ſeelenvolles Leben
Verjüngt die Flur, in leiſen Wellen beben
Die Flüſſe ſchon, glutroth vom Abendſchein;
Der Wonne Genius ruht ſanft im Hain,
Wo Zweige rings den Düften Schatten weben,
Und ſanft gepaart mit wildverſchlungnen Reben

Die Buch' und Ulm' ihr ſtolzes Haupt erheben,
Und Alles ruft in ſeligem Verein:
Der Frühling naht!
Wie klopft mein Herz mit ſehnſuchtsvollem Streben,
Laß deinen ſanften Fittich mich umſchweben,
Du Geiſt der Freundſchaft, dir mich ewig weihn;
An deiner Hand geleitet, bin ich dein,
Bis mir dereinſt in einem beſſern Leben
der Frühling naht.

Heinr. Voß.

## 20. Rondeau.

Auf Bergeshöhen mocht' ich längſt gern weilen,
Und trank die geiſt'ge Luft in Zügen ein.
Mir ſchien's als ſollt' ich ſchon den Himmel theilen,
Der Götter goldnen Sälen näher ſeyn;
Die niedre Scholle dünkte mich ſo klein. —
Jüngſt ſah ich tief ein weidend Mägdelein,
Und ward getroffen von der Liebe Pfeilen;
Ich ſtieg herab, die Luſt verlor den Schein
auf Bergeshöhen.
Doch ach! die ſcheue Hirtin thät enteilen,
Als ich betrat des Thales Blumenrain;

Getroffen ward ich wie von Donnerkeilen,
Mein weicher Schäfertraum erſtarrt' in Stein.
Nun kann die Wunde, heilt ſie ja, — nur heilen
auf Bergeshöhen.

Fr. Raßmann.

## 21. Wie Viele ſind!

Scherzhaftes Sonetten-Spiel.

(Zum Berliner Künſtlerfeſte am Dreikönigstage 1817.)

Ein Zaubrer (modern gekleidet, in der Hand einen Stab, der ſich in einer Sonne endet.)

Die Königsnacht ſoll mit Geſpenſtern ſchrecken,
Den Wahn erfriſchen jetzt romant'ſche Kräfte;
Es gilt, wenn Wahrheit an den Ort ich hefte,
Sie iſt ja als Geſpenſt nur zu entdecken.

Doch Wahrheit macht die ſchlechteſten Geſchäfte,
Drum lohnt es kaum der Mühe ſie zu wecken;
Man läßt ſich höchſtens dann nur von ihr necken:
Iſt ſcherzhaft ſie gehüllt in ſüße Säfte.

So mag denn hier ein heitres Treiben walten,
Auf! beichtend zieht vorüber ihr Geſtalten,
Das Inn're müßt ihr ohne Hehl entfalten!

Ich rathe nicht, daß die Erwartung ſchwindet;
Kommt Kleines nur und Großes iſt verkündet,
So hoff' ich, daß man's ganz im Zeitgeiſt findet!

### Die Jungen als die drei Könige. *)

„Ich bin der Fürſt aus Mohrenland!" Du Schaf!
Im Knauſer-Viertel ſchone deinen Hals;
Vornehme wohnen hier, die ſchimpfen brav,
Geld kriegſt du nich, doch Prügel allenfalls!

Die Großmuth, glob et mi, is um de Ecke!
Die Armen nur, die müſſen meeſt heran!
Un och freiwillig ſind ſe uf dem Flecke,
Wer dir niſcht gibt, det is en reicher Mann!

Vornehme Leute dürfen och nicht lachen!
Det wahre Kunſtgefühl wohnt in Kabachen,
Nach Tabagien kommt und uf de Wachen!

Da gebt et Geld un och woll Brandtweinreſte,
Un hebben wi erſcht Batzen in de Weſte,
Dann ſchrei'n wi hier für't allgemene Beſte!

### Der Neu-Aeſthetiker.

Fort will ich, fort! von euch, Verſtands-Bar-
baren!
Wie man gemüthlich ſchliegelt euch und flegelt,

*) Sprechen im Berliner Dialekt.

Man ſchimpft und ſtößt nicht los euch von dem
Klaren,
Nach Sankt Domingo werde drum geſegelt!

Ob man euch Tieckt, Becalderont und Schlegelt,
Ihr ſprecht, reißt man zur Myſtik euch mit
Haaren:
Gemüthskrank ſchwatzten wir, gleich dummen
Staaren,
Drum werden Mohren altdeutſch jetzt geregelt!

Dort wird von unſrer Heiligkeit man munkeln,
Wenn wir in Worten mit Karfunkeln funkeln;
So ſtreif' ich gern Gemeines von den Sohlen!

In Sankt Domingo ſoll die Einfalt dunkeln
Bei Kindern, Männern, Jungfrau'n und Run-
kunkeln,
Zu ihnen hin! Euch mag der Teufel holen!

## Der Spekulant.

Ja, zehne, eilf und fünf ſind ſechsundzwanzig,
Die Thaler ſpar' ich, auch die Packhofsmiethe,
Wird eingeſchwärzt der Rum, die Butter biete
Dem Lazareth ich an, ſie wird gewaltig ranzig.

Den naßgewordnen Taft macht Gummi glanzig;
Ich hab' ihn wohlfeil; Glanz wird Käufer locken;

Kein Unternehmen wäre dann im Stocken,
Hätt' ich nicht Wiener und Papier von
Danzig!

Jetzt möcht' ich wohl die Straßenrein'gung pachten,
Und nebenher auch nach Gemälden trachten,
Vielleicht krieg' ich die Lief'rung für's Muſeum.

Den Rath ſprach ich im neulichen Tedeum;
Will er mir wohl und iſt ein Freund von
Spenden,
Werd' ich ein Fäßchen Auſtern an ihn wenden!

Der geplagte Ehemann (an einer Hausthüre klingelnd).

Doch ſchon bald Eilf! Zieh' ich des Hauſes
Klingel,
So fühl' ich's gleich elektriſch mich durchblaſen,
Der Körper bebt im Froſt und Glutgeringel,
Nach zehn Uhr komm' ich, wie wird's Weiblein raſen!

Herr Luther ſpricht: Ein Narr nur mag nicht
lieben
Wein, Weib, Geſang! — O thörichtes Geſchreibe!

Wär' klüglich ich ein Dritttheil Narr geblieben,
Wär' ich nicht ganzer Narr von meinem Weibe.

Sie kommt ſchon an! die wird den Kopf mir waſchen,
Verbergen muß ich heut' ihr nur die Taſchen,
Denn, ach, eilf Groſchen ſind im Whiſt verloren!

Verdammtes Schickſal, haſt du keine Ohren!
Laß endlich doch mein Weib zur Hölle traben,
Die Eine würde ja wohl Platz noch haben!

## Die Schauſpielerin.

Ja, meine Jungfrau ſoll den Neid vergiften,
Beginnen werd' ich ſanft der Töne Leiter:
„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!"
So klag' ich dann in vollſter Wehmuth weiter.

„Johanna geht und nimmer kehrt ſie wieder!"
Bei dieſem Jambus muß der Klang verſcheiden.
Doch plötzlich wogt die Rede auf und nieder:
„Denn eine andre Heerde muß ich weiden!"

Jetzt ſoll ein Sturm in donnervollen Tönen:
„Die ſtolzen Ueberwinder niederſchlagen
Und Rheims befrei'n und meinen König krönen."

Doch darf ich noch die letzte Kraft nicht wagen!
Denn nun erſt müſſen alle Minen ſpringen:
„Das Schlachtroß ſteigt und die Trompeten klingen!“

## Ein junger Künſtler.

Der wahren Kunſt bin ich jetzt auf den Hacken!
Nur innig, ſinnig, minnig bin ich löblich,
Drum ſuch' ich emſig Myſtik zu erpacken,
Nur ſie und ſüße Einfalt ſind erheblich!

Ja, jetzt verſteh' ich, was man nennt: den Rummel! *)
Zum Heiligthum der Kunſt hab' ich den Dietrich,
Effektreich will ich malen à la Hummel! **)
Und wunderſchauernächtig à la Friedrich!***)

Hier will ich Mond und Schnee und Dunſt kopiren,
Von aller Farbekünſte Requiſiten
Sind dieſe drei die herrlichſten Eliten.

Korrektheit muß ſich ganz in Duft verlieren!
Was man nur ahnt, wird der Gefühle Hebel,
Kein großes Kunſtwerk iſt jetzt ohne Nebel!

*) Berliner Ausdruck für Pfiffe.
**) Maler in Berlin.
***) Maler in Dresden.

### Der Ständchenbringer. *)

„Blick', Liebchen, her auf meine Liebesglut!"
Mich friert, daß mir die Finger faſt verklammen!
„In Stürmen ſchwer erbrauſ't und flammt das Blut!"
Der Nordwind ſchnürt den Athem mir zuſammen!

„Ein wogend Meer iſt meines Sehnens Fluth!"
O läg' ich doch daheim erſt in den Federn!
„Mein Allbegehr: daß auf dein Blick ſich thut!"
Bei zehn Grad Froſt iſt jede Liebe ledern!

„Das All iſt leer, fehlſt du, mein einzig Gut!"
Hätt' ich nur erſt den letzten Reim noch hinter,
Der Teufel bring' ein Ständchen ihr im Winter.

„Nur du biſt Wehr für meines Lebens Muth!"
Sie rührt ſich nicht einmal aus ihrer Klauſe,
Mit Zähneklappern troll' ich mich nach Hauſe!

### Der Redakteur und Rezenſent.

Max ſpielt den „Nathan" ohne zu beſuchen
Mich höchſten Meiſter von dem krit'ſchen Stuhle?

*) Die mit „ bezeichneten Stellen ſind Geſang.

Ei, warte nur, du ſollſt auf mich ſchon fluchen,
Gerüſtet iſt die ſcharfe Federſpule!

Er weiß nichts von der neu'ſten kalten Schule,
Will mit Charakter und Natur ſich blähen;
Werf' ich ihn drum zu der Verdammniß Pfuhle,
So bellt kein Hund und nicht ein Hahn wird krähen.

Knaut will jetzt Honorar! — Sein neu'ſtes Werkchen
Laß' ich mir holen und geb' ihm ein Merkchen:
Wie's bei mir klingt, will nicht umſonſt man ſchreiben!

In dieſe Kerls muß friſche Furcht ich impfen,
Soll ich bezahlen, muß ich ja wohl ſchimpfen,
Und darin denk' ich konſequent zu bleiben!

## Zwei Betrunkene.

### 1. Der Kriegsſüchtige.

Der Adam Müller ſagt: Krieg iſt gewiß!
Der Bauer kuckt dem Himmel in die Karte:
Umſonſt nicht kam die Sonnenfinſterniß,
Paß' auf, im Luftballon floh Bonaparte!

Na, mir zum Troſt! muß doch wohl Jeder ſehn:
Zur Landwehr fehlt mir alle Takelage,

Im Landſturm will ich meinen Mann noch ſtehn,
Da braucht man ökonomiſch die Courage.

Jetzt will ich auch die Zeitung wieder halten,
Bisher gab's nichts als blauen Dunſt vom Alten
Und hintennach den ſchlechten Stand der Rubel.

Gevatter, glaub' er mir, es wird ein Jubel!
Wenn jeden Poſttag zwanzigtauſend bleiben,
Dann läßt die Zeitung ſich fein luſtig ſchreiben!

2. Der Friedliebende.

Gevatter, euer Jubel iſt recht kläglich!
Er labt ſich nur an Mord und Ruinirung,
Mir iſt ein Jährchen Friede mehr behäglich,
Als tauſend Jahr voll Krieg und Einquartirung.

Seht, füllt ein Gläschen mich mit Freudenfunken,
So laß' ich leben, was ſchon längſt geſtorben,
Doch ihr wollt Todtſchlag, nüchtern und betrunken,
Was ſchändlich Großes iſt an euch verdorben!

Bei euch da ſoll's gleich brechen, eh' wir's biegen;
Nein, hüten will ich mich vor allen Siegen,
Wenn zwanzigtauſend fallen wie die Fliegen!

Mein Heldenſinn kann ducken ſich und ſchmiegen,
Und ſchnarchend will ich auf dem Ohre liegen,
Kann ich mich ſelber erſt nach Hauſe kriegen!

## Der Student.

„Beatus ille homo!“ Ach, das Gröhlen
Hilft nichts, Papachen knickert mit den Wechſeln,
Er will: ich ſoll nur am Gehirne drechſeln
Und klug mich ſchwitzen in gelehrten Höhlen.

Wohl möcht' ich mir des Lebens Anſicht öhlen
Gleich einem Transparent, auch tintenklekſeln
Und an dem Strohwiſch der Syſteme hexeln;
Wenn Schulden nicht mich um die Luſt beſtöhlen.

Die Wuch'rer ſoll mit Zinſen ich behulden,
Doch beim Apoll! mein Burſchenkeckſinn ſpricht
Bis hin zum Tod: Ihr müßt euch noch gedulden!

Tief fühl' ich's, nach Vertrieb vom letzten Gulden,
Studiren iſt der Freuden höchſte nicht,
Der Uebel größtes aber ſind die Schulden!

## Der Dieb.

Ja, wahrlich! der Verdienſt geht niederträchtig,
Der Teufel ſtehle viel bei Mond und Sternen;
Der Mondſchein macht den bravſten Dieb wohl ſchmächtig,
Drum lob' ich mir die kläglichen Laternen.

Nur einer Schildwacht, ach! ſie ſchlief ſo prächtig,
Konnt' ich fünf Groſchen aus der Taſch' ent-
fernen;
Sonſt bin ich meiner Kunſt wohl meiſtermächtig,
Selbſt Lieferanten könnten von mir lernen!

Den neu'ſten Zeitgeiſt würd' ich nur verletzen,
Wollt' ich das ſiebente Gebot nicht haſſen;
Wer lebt denn noch nach jüdiſchen Geſetzen!

Du, Schickſal, kannſt mein Stehlen adeln laſſen!
Mach' groß mich nur! denn frei bin ich vor
Tobern,
Könnt' ich, ſtatt wenig ſtehlen, viel erobern!

## Zwei weggehende Gäſte.

### 1. Sie.

Ne, lieber Mann, das war nicht auszuſtehen!
Viel Lebensbilder gab's, jedoch zu leben
Sehr wenig, drum iſt's gut, daß wir ſchon gehen,
Und Schlaf uns nach der Langeweile geben.

Was kümmert uns das tolle Künſtlerſtreben
Und was an jedem Mittwoch *) hier geſchehen?
Der Schreiber las, als käme Wicht'ges eben
Und doch war nirgend Wichtiges zu ſehen.

*) An dieſem Tage ſind des Künſtlervereins Verſammlungen.

Was brachten denn die großen Geiſt-Erſpürer?
Den kleinen David, Phidias und Dürer, *)
Und Verſe, die wie Fauſt auf's Auge paſſen.

Ich hörte noch von luſtigen Sonetten,
Die kommen ſollten, doch ich wollte wetten:
Die Luſtigkeit wird ſich wohl halten laſſen!

2. Er.

Haſt recht, mein Kind! — Wo ſind denn die Kalloſchen?
Die haben Nägel und da geh' ich dreiſter! —
Das ganze Feſt war wirklich abgedroſchen,
Und nicht zuſammen hielt's gereimter Kleiſter.

Das Kunſtvolk meint: Es ehrte große Geiſter!
Und Viele bringen ihren letzten Groſchen;
Wenn ſtill ſie ſäßen, würden ſie wohl feiſter
Und kriegten obenein nicht noch Reproſchen.

Ich ſag': Ein Künſtler kommt nie zu Verſtande!
Ein Schwabe kriegt Vernunft mit vierzig Jahren,
Bei Künſtlern iſt die Zeit nie zu erfahren!

Doch aufgeblaſen ſchwatzt die ganze Bande
Und nachgeahmt iſt doch nur was ſie ſchaffen:
Sie ſind ja nichts als unſers Herrgotts Affen!

---

*) Ausgeſtellte Bilder.

### Der Sprachreiniger.

Genie! Genie! der Sprache Reinigung
Befiehlt: auch dieſen Laut zu überſetzen;
Doch mag die Sinne ich zuſammenhetzen,
Genie wird meine ſchwerſte Peinigung.

Am Schreibtiſch fing der Kopf mir an zu rauchen,
Drum ſuch' in friſcher Luft ich neuen Schwung;
Was hilft den Deutſchen alle Einigung
Wenn ſie „Genie“ noch von Franzoſen brauchen!

O helft mir vom Genie doch, ihr Gedanken!
Laßt länger nicht mich hier in Mondſucht ſchwanken,
Genie! Genie! du machſt mich noch verrückt!

Was iſt's, das plötzlich mein Gehirn entzückt?
Wär' endlich mir das Rieſenwerk gelungen?
Ja „Schnellgeiſt“ iſt's, mein Schnellgeiſt hat's errungen.

(Die Dreikönigsjungen kommen wieder, beginnen und enden ihren Spruch, der Nachtwächter tritt dazwiſchen auf.)

### Der Nachtwächter.

Seyd ſtill da! „Hört ihr Herrn und laßt euch ſagen:“
Mein Spieß ſchmeckt wahrlich nicht wie Zuckerrohr,

Ihr Pack! „Die Glocke hat jetzt elf geſchlagen;“
Ich weeß es, du gehörſt ins Voigtland*), Mohr!

Ihr Lumpenkön'ge ſeyd verkappte Diebe!
„Bewahrt das Feuer und das Licht!“ Recht gern
Im Finſtern mauſet ihr und gibt es Hiebe,
Ihr nehmt ſie auch, „und lobet Gott den Herrn!“

Einer der Jungen.

Nu, nu! wir mußten den Gewerbſchein koſen,
Eh' wir als Kön'ge konnten rummer loſen,
Drum denk' ick zieht er ab, als wie begoſſen.

Det Geld zu geben het uns och verdroſſen,
Wi ſind ja Künſtlers, doch die Herrens ſprechen:
Die beſten Künſtler ſind, die't meeſte blechen!

Ein Andrer von den Jungen.

Na, Kinderkens, wi hebben voll de Taſchen,
Doch ſin wi heute länger noch geſchoren,
Wi ſollen andre Künſtlers überraſchen,
Die hebben unſern Dag zum Feſt erkoren.

Die ſchwatzen viel un pred'gen tauben Ohren,
Sie möchten endlich beß're Zeit erhaſchen;

*) Ein Wohnort für die niedere Klaſſe Berlins.

Doch globt et man, nich jeder von di Mohren
Js, wie der unſre da, gleich weiß zu waſchen!

Die armen Deibels wollen heut traktiren,
Doch muß, um man det Eſſen zu bezahlen,
Woll mancher morgen widder Doſen malen.

Den Gäſten wer' ik't heflich inſinuiren:
Et geht zu Diſch! O laſſen Sie vom Wen'gen
Ein Ueberreſtken heiligen drei Kön'gen!

F. W. Gubitz.

## 22. Die Spröde.

Triolett.

Nach einem Kampf von wenig Tagen
Ward Lieschens Sprödigkeit beſiegt.
Wer iſt der Held, dem ſie erliegt
Nach einem Kampf von wenig Tagen?
Dieß wird, wer Lieschen kennt, nicht fragen:
Denn wo nur Jemand ſie bekriegt,
Ward Lieschens Sprödigkeit beſiegt
Nach einem Kampf von wenig Tagen.

Graf zu Solms.

## 23. An den Pegaſus.

Eine Schwungode nach gegebenen Reimen.

Hoch, Pegaſus, ſchwinge den Flammen=Schenkel,
Hoch über Gebirg' und wallende Fluth!
Denn es faßt den Kelch des Geſangs am Henkel
Apollo; mir fleugt von der Scheitel der Hut:

Und Begeiſterung ſtrömet herab wie Waſſer!
Ha! ſchone, du Gott mit dem Lorbeer=Stock!
Voll taumel' ich, voll, wie des Weins der Praſſer,
Wie der Sünden voll der aroniſche Bock!

Ich durchſpreng', ich durchſprenge der Dunſtluft Gitter,
Und jauchz' in den Aether, wie Löw' und Stier
In dem Sternkreis! Unter mir kracht in Splitter
Gewölk! Nicht Wein, nicht Albions Bier,

Mich letzt der olympiſche Nektar; und heiter
Veracht' ich Geſetz und Regel wie Spreu!
Staubſöhne, ſchaut den ätheriſchen Reiter!
Neu hebt ſich der Gedank', und der Ausdruck neu!

Es ergreift der dämoniſche Reim die Geißel,
Und peitſcht den Gedanken, wie einen Hund!
Ihr, Feinde des Genius, ſchafft mit Meißel
Und Feil' euch mühſame Verslein rund!

J. H. Voß.

## 24. Verlegenheit der deutſchen Muſe.

Sonett.

Romantiſch ſoll ich, oder ſoll helleniſch,
Soll barfuß, ſoll in Reim und Aſſonanzen
Ich deutſches Mädchen meine Dreher tanzen?
Ich ſage: griechiſch oder italiäniſch?

Gigantiſch däucht der Tritt und gar zu ſtheniſch
Sechsfüßig fort und immer fort zu ranzen,
Und Polonaiſenſchritt der leichten Stanzen
Verlacht das Volk der Metriker wie höhniſch!

Boſſekeltakt ziemt Spondeen, ziemt Moloſſen,
Nur Tiktaktik der Reime raſchen Flegeln:
Dort ſtöhnt der Amboß baß von beiden Boſſen,
Hier klippt's und klappt's von eitel kleinen Schle-
geln;
Dort fürcht' ich leider alles zu verroſſen,
Hier mit und wider Schlegel ſelbſt zu ſchlegeln.

Silvio **Romano**.

## 25. An die Nachtigall.

Geliebte Nachtigall, Kind einer ſchönern Flur!
Du unterbrichſt durch ſüße Melodeien
Das tiefe Schweigen der Natur
In dieſen bangen Wüſteneien.

Verirrt ſich einſt die holde Schäferin —
Die Grauſame! mit felſenhartem Sinn,
Die, ewig ungerührt von meinem herbſten Leide,
Stolz meine Seufzer flieht — auf dieſe wilde Heide;
Sag' ihr, daß dieſer Bach, der klagemurmelnd fließt,
Ein kleiner Reſt von meinen Thränen iſt.

Schatz.

---

## 26. Mein erſtes Sonetto.

Improviſirt.

Wohlauf, mein Geiſt! Ein Probſonetto,
Ein göttliches! — Ich ſinn' und trachte — —
Noch mehr Champagner, Benedetto!
Ei, ei, vier Zeilen, eh' ich's dachte.

Ein Liebchen war Petrarch's Oggetto;
Ruhm, Nachruhm iſt, was ich erſchmachte.
Den zweiten Tieck heg' ich in petto;
Wie köſtlich! Schon der Zeilen achte!

Nur müſſet ihr mein hohes Thema,
Volksliederton und Myſtik! würzen;
Heil mir! Schon eilfe nach dem Schema!

So dichten, heißt die Zeit verkürzen;
Es klingt doch, wär's auch kein Poema.
Gottlob! Ich ende ſtolz mit vierzehn.

Malateſta.

## 27. Die merkwürdigſte Nacht meines Lebens.

Um Mitternacht, an einem ſchönen Tag,
Als ich entſchlummert wachte,
In meinem Bette ſitzend lag,
Und Nichts vor Denken dachte,
Hu! weckt' ein leiſer Donnerſchlag
Mich in der kühlſten Hitze
Aus meiner Träume Wahrheit auf,
Ach, und zuvor erfolgten drauf
Sechs dunkle laute Blitze;
Ich fuhr im zweiten erſten Schreck
Als Mann in Weiberkleider,
Floh nackt, zum Glücke leider!
Geſchwind, wie eingewurzelt, weg,
Und blieb im Flieh'n auf Einem Fleck.
Da ſank im ruhigen Getümmel
Mein ſtummes Angſtgeſchrei gen Himmel,
Und ward's natürlich wunderbar,
Mir langſam flugs im Schlafe klar,
Daß ich nicht eingeſchlafen war.

Haug.

## 28. Klingdiſtichon.

Dein Karfunkel-Gemunkel iſt nie mir dunkel,
o Bunkel,
Rarer Gewahrer des Lichts! Denn was iſt klarer, als Nichts?

B.
Baggesen.

## 29. Das ſchlafende Mädchen.

O, wie ſchön, vom Ahornbaum beſchattet,
Lieget ſie, die kleine Nice, da!
Schöner ſchläft, vom Schweſterntanz ermattet,
Nicht, im Schooß der Mutter, Thalia.
Unſchuld ruht auf ihrem Augenliede,
Amor bettet auf der Wange ſich,
Und in ihrem Buſen wohnt der Friede,
Der durch ſie aus meinem Buſen wich.

Gotter.

## 30. An Auguſta.

Zu vorgeſchriebenen Worten.

Ich kenn' auf dieſem kleinen Erdenrund,
Das in der Welten rollendem Gewimmel
Sich, wie ein Tropfen in des Meeres Schlund,
Verliert, ein Weſen, ſchöner als der Himmel

Digitized by Google

Des erſten Morgens, wie die Sonne ſich
Im vollen Glanz erhub, und jeder Nebel wich;
Ein Weſen, reiner als die hehren Lichter
Der Erdenwölbung, die der Schöpfung erſte Nacht
Erhellten nach des Tags verſchwundner Pracht;
Ein Weſen, edler und erhabner, als der Dichter
Im höchſten Alpentempel der Natur
Erblickte je des Weltenbilders Spur;
Ein Weſen, anmuthsvoll und lieblich wie das Leben,
Vollkommen gleich, an Seel' und Leib,
Dem Ideal, das wir aus allen Reizen weben,
Die zaubernd unſre Phantaſie umſchweben:
Und dieſes Weſen iſt ein Weib.
Was ſchön, und ſanft, und gut, und edel iſt, vereinet
Ihr großer Geiſt und reines Herz.
Ihr Anblick wandelt thränenloſen Schmerz
In ſanfte Wehmuth, die durch Lächeln weinet;
Ihr Talisman ſchafft Hof und Hüttchen um
Zum Muſenſitz, und zum Elyſium;
Das Laſter muß der Tugend Strahlen meiden;
Der Böſe wird in ihrer Nähe gut;
Der Stolz wird, wenn die Holde ſpricht, beſcheiden;
Und bloß ein Blick von ihr gibt der Verzweiflung Muth.

Der Thoren läſtig lärmendes Gewimmel,
Des launenhaften Schickſals Anarchie,
Der Leidenſchaften wilde Despotie
Verwandelt ſie in ſtille Harmonie;
Und wo ſie weilt, iſt überall der Himmel.
Die Hölle wäre keine Hölle mehr,
Wenn nur ein Strahl darin von ihrem Auge ſchiene;
Mit dieſem würde bald der Freude Wiederkehr
Sich zeigen ſelbſt in Abaddonah's Miene;
Und tönte noch darin von ihrer Stimme Klang
Ein Echo nur, da würde mir, o Wonne!
Trotz aller Ferne jeder Himmel=Sonne,
In Ewigkeit die Höllenzeit nicht lang.
So himmliſch iſt das Weib, das ich, vor allen
Zur Göttin meines Muſenſpiels erkor:
Das Weib, das alle Grazien umwallen,
Umtönt von aller Pieriden Chor.
Mechaniſch, nach der vorgeſchriebnen Weiſe,
Fügt das gebotne Wort dem Bilde laut hinzu,
Was meine Seufzer ſtammelten nur leiſe:
Auguſta, dieſes Weib biſt du!

Baggeſen.

## 31. Lob des Frühlings.

Nun winket und blinket die lieblichſte Zeit,
Den glänzenden Lenzen mit Kränzen zu ſingen.
Der Städter iſt Wieſen zu kieſen erfreut,
Wo Dörfnerſchalmeien im Freien erklingen.

Nun ſchallet und hallet die Echo ſo ſchön;
Nun dienen im Grünen die Auen zu ſchauen.
Hier rieſeln auf Kieſeln der Bächlein Getön,
Wo Raſen und Blümlein Topaſen bethauen.

Die Erde bewirthet dich, Heerde, nunmehr.
Es ſchoſſen und ſproſſen die Bäum' im Gefilde.
Wie liſpeln und wiſpeln die Lüftchen umher!
Von Neuem zu freien wie lüſterts dem Wilde!

Zeit, Lenz, ſo wie Städter und Dörfner, Gefild,
Und Echo, die Blümlein, des Bächleins Erſchallen,
Die Erde, die Bäume, die Luft und das Wild
Gefallen im Hallen des Liedleins wohl Allen.

Harsdörfer.
(† 1658.)

## 32. Entflohene Liebe.

Triolett.

Die ſchönſten meiner Frühlingsſtunden,
Entflohen ſind ſie zu geſchwind!
Luiſe ſchuf, das holde Kind,
Die ſchönſten meiner Frühlingsſtunden.
Doch alle meine Seufzer ſind
Jetzt, da ſie meinem Blick entſchwunden,
Die ſchönſten meiner Frühlingsſtunden,
Entflohen ſind ſie zu geſchwind!

A. Wilcke.

## 33. Die Klage des armen Fiſchers.

Des Abends Nebelhülle
Umſchleiert Schilf und Wellen,
Im Abendwinde ſchwellen
Die Segel auf der See.
Was ſtört oft Nacht und Stille?
Was thut dem Herzen weh?
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E.

Der Sturmwind war entflogen,
Da ſtand, gleich ſchönen Träumen,
Ein Mädchen zwiſchen Bäumen,

Umwogt von Gras und Klee.
Was hebt die Bruſt wie Wogen?
Was thut bald wohl, bald weh?
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E.

Der Locken goldner Regen
Umfloß der Wangen Blüthe,
Auf ihrer Stirne glühte
Das Morgenroth im Schnee.
Was thut in heißen Schlägen
Dem Herzen wohl und weh?
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E.

Ich hing an ihren Blicken
Wie Bienen an den Blüthen,
Und ihre Augen glühten
Gleich Sternen in der See.
Was gibt uns dies Entzücken
Und thut uns doch ſo weh?
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E.

Da ſah ich fremde Lippen,
Die feſt auf ihren ruhten,
Wild ſchlug ich in die Fluthen
Und rudert' in die See.
Was ſucht' ich zwiſchen Klippen?
Was that ſo brennend weh?
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E.

Wo dunkle Tiefen gähnen
Sich über mir zu ſchließen,
Da wird mir wohl, da fließen
Die Thränen in die See.
Was gibt dem Auge Thränen?
Was thut dem Herzen weh?
Ein L, ein J, ein E, ein B, ein E.

von Steigenteſch.

## 34. Doppel=Sonett.

Sonette heiſcheſt du von mir, Jeannette?
Charlotte, ſpornſt mich zu der Erzmarotte?
Zum Spotte ſoll ich unromant'ſcher Rotte
Sonette reimen, vorn wie hinten Kette?

Charlotte, topp! So wag' ich denn mit Gotte
Die Wette, mache ſelbſt dich zum Sonette!
Jeannette fülle mir die zwei Quartette,
Charlotte bald auch die Terzinenrotte.

So, nette Reime, denn! in Ernſt und Spotte
Auf Lotte je gedichtet und auf Nette,
Von Nette d'Arc bis Werthers holder Lotte,

Im Trotte jetzt umſchlingt in einer Kette
Jeannette mir, die auch zugleich Charlotte,
In ſtotterndem und ſchmetternden Sonette.

Silvio Romano.

## 35. Die Vergleichungsgrade.

Sonett.

Schön iſt der Lenz, wenn er das Blatt entfaltet,
Und die belaubten Aeſte breiter ſtreckt;
Wenn er mit Blüthen Baum und Gras bedeckt
Und Wieſ' und Feld zum Garten umgeſtaltet.

Doch ſchöner iſt er, wenn er Roſen ſpaltet,
Worin des Lebens rege Flamme leckt:
Wenn er des Mädchens ſüße Sehnſucht weckt
Und purpurroth auf ihren Wangen waltet.

Nun rathet, wo der dritte Grad ſich findet,
Und wie dem Schönern Schönſtes ſich ent-
windet? —
Wenn ſchön und ſchöner liebend ſich verbindet:

Wenn Hannchen Vaters Lieblingsblumen pfleget,
Ermüdet dann ſich auf den Raſen leget,
Und Maienglöckchen ſanft ihr Hauch beweget.

Müllner.

## 36. Mikropſychos an Pädiskarion.

Poetiſches Joujou.

Bald,
Kind,
Sind
Wald

Und
Höh'n
Schön
Bunt;

Dein
Hirt
Wird
Dein

Klein
Mann
Dann
Seyn.

K. H. L. Reinhardt.

## 37. Der Rheinwein.

Rhein=
Wein
Schafft
Kraft,
Stark
Mark,
Gut
Blut.

Ungenannter.

---

## 38. An eine Roſe.

Wie kommt es, daß du ſchöner biſt,
Als alle deine Schweſtern prangen?
Hat etwa doppelt dich Cyther' aus Neid geküßt,
Damit der Roſenglanz auf meiner Doris Wangen
Im ganzen liebeheil'gen Mai
Nicht göttlicher als ihre Blume ſey?

Kretſchmann.

---

Digitized by Google

## 39. Der Jugendquell.

Ringelgedicht nach dem Alt=Franzöſiſchen.

Zur rechten Zeit half Rüdiger den Küſten
Von Frankreich; ſchlug die Heiden weit und breit
Mit ihrem Zeug von Widdern und Baliſten;
Und ſetzete das Reich in Sicherheit.
Zuletzt hieß er das Schifflein wieder rüſten,
Und ſuchete den Quell, der uns erneut;
Erreicht' ihn auch, vom Tode ſchon bedräut,
In einem Hain, wo weiße Spatzen niſten, —
zur rechten Zeit.
Er taucht' und wuſch die abgelebten Glieder;
Sie glänzeten in Jugendſchönheit wieder;
Sein kaltes Herz ward lauter Fröhlichkeit.
Fürſtinnen ſind in meinem Land' und Schönen,
Die wimmern itzt nach dieſem Quell mit Thränen.
Sein Wunderthau käm' ihnen außer Streit
zur rechten Zeit.

J. N. Götz.

## 40. Der Trinker Wettgeſang. *)

Der Erſte.

Auf, wer's als Freund
Meint,
Schenke mir Wein
Ein!

Immer noch mehr
Her,
Rinnt noch im Faß
Naß!

Götter ſind bloß
Groß,
Und nur ſo ſo
Froh.

Denn, wie Ihr wißt,
Iſt
Nectar doch kein
Wein.

Aber hier ſteht,
Seht,
Perlender Rhein-
Wein!

*) Vom Verfaſſer verbeſſert.

Digitized by Google

Drum, weil Ihr dürſt,
Schlürſt
Euch in die Bruſt
Luſt!

Fühlt Ihr Geſang=
Drang,
„Gläſer erklingt!“
Singt!

Der Zweite.

Auf, wer's als Freund
Meint,
Schenke mir Wein
Ein!

Wein iſt, o Heil!
Feil.
Drum, ſeyd dem Gold=
Hold!

Mädchen, lohnt den
Schön,
Der, wenn Ihr winkt,
Trinkt!

Trunken ſey Freund,
Feind,

Jüngling und Greis
Sey's!

Dort trinkt ein Wicht
Nicht!
Drob wird mein Blut
Gluth!

Dort bleibt fürwahr
Gar
Einer beim Krug
Klug!

Duldet doch mir
Hier
Solch ein Gezücht
Nicht!

### Der Dritte.

Auf, wer's als Freund
Meint,
Schenke mir Wein
Ein!

Macht Euch der Trank
Krank,
Lacht, und trinkt doch
Noch!

Schmäht nicht den Wein,
Nein!
Was er beſchert,
Ehrt!

Scheut ſelbſt die Gicht
Nicht!
Treibt mit dem Schmerz
Scherz!

Schmerzt Dich der Kopf,
Tropf!
Bacchus neckt mich,
Sprich!

Drum, Dir zum Leid,
Neid!
Liebt auch mich er
Sehr.

Auf, unverzagt,
Wagt!
Trinkt Euch voll Wuth
Muth!

Der Vierte.

Auf, wer's als Freund
Meint,
Schenke mir Wein
Ein!

Stets iſt Moral
Kahl.
Dem, der ſie lehrt,
Wehrt!

Sagt ihm: Uns ſcheint,
Freund!
Recht thut, wer recht
Zecht!

Waſſer laßt Wein
Seyn,
Dann trinkt das Meer
Leer!

Trink' auch als Mann
Dann,
Wenn Dir der Tod
Droht!

Trolle nur Dich,
Sprich,
Iſt ja noch Wein
Mein!

Der ſey dein Held,
Welt!
Der, bis er ſinkt,
Trinkt.

Digitized by Google

Chor.

Auf, wer's als Freund
Meint,
Schenke mir Wein
Ein!

Weiſſer.

## 41. An Herrn Daniel von Tarnau, als er ihm das Glas der Vertreulich- und Aufrichtigkeit zutrank.

Weil Dir, o Tarnau, Redlichkeit auch behagt,
Die ſonſt der Erden faſt gute Nacht geſagt,
So geb' ich Dir dieß nach der Reihe;
Trink, zu beſtätigen Deine Treue.

Aſträen-Auge, Langer, Apollo-Sohn,
Der freien Künſte lebhafter Helikon,
Sucht in Gemüthern aufzurühren
Deutſche Vertreulichkeit, als wir führen.

Nicht, daß ſie irgend oben im Glaſe ſchwimmt,
Sich mit dem Weine hebt, und ein Ende nimmt;
Sie wurzelt einig in dem Herzen,
Haſſet betrieglichen Glanz und Scherzen.

So nimm, ſo faſſe, faſſe den Zeug der Luſt,
Der Falſchheit Ekel, Bromius Wolkenbruſt;
Es laſſen ihnen dieß vor allen
Sankus und Fidius wohlgefallen.

Andr. Tſcherning.
(† 1659.)

## 42. Triolette.

1.

Wie ſie dort auf dem Altane ſteht,
Leiſ' umwebt vom zarten Mondenſchimmer!
Ach, ſo ſchön erblickt' ich ſie noch nimmer,
Wie ſie dort auf dem Altane ſteht.
Weh mir, ſie bemerkt mich, ach, ſie geht,
Und doch ſieht mein Auge ſie noch immer,
Wie ſie dort auf dem Altane ſteht,
Leiſ' umwebt vom zarten Mondenſchimmer.

2.

Liebſt du mich, ſo eil' es mir zu ſagen,
Denn den Zweifel trag' ich länger nicht;
Brich dein Schweigen, fördre mein Gericht,
Liebſt du mich, ſo eil' es mir zu ſagen.
Ach, wie wird mein Herz die Wonne tragen,
Wenn du ſchweigſt, und nur dein Auge ſpricht:

Liebſt du mich, ſo eil' es mir zu ſagen,
Denn den Zweifel trag' ich länger nicht.

3.

Willſt du den loſen Amor fangen,
So werde keck und wild wie er;
Kein Wageſtück ſey dir zu ſchwer,
Willſt du den loſen Amor fangen;
Denn ſtille Treu' und leiſes Bangen
Die reizen jetzt den Schalk nicht mehr.
Willſt du den loſen Amor fangen,
So werde keck und wild wie er.

4.

Geh nur, ich kann dich nimmer lieben,
So riefſt du, und ich bebte nicht.
Das Wort ſcheint Manchem von Gewicht:
Geh nur, ich kann dich nimmer lieben!
Doch wird es mich nicht leicht betrüben;
Der Haß iſt ſtumm, die Liebe ſpricht:
Geh nur, ich kann dich nimmer lieben!
So riefſt du, und ich bebte nicht.

Ernſt Schulze.

## 43. An Chloen.

Du trauſt nicht meinen zarten Trieben,
Weil ich mein Herz an viele ſchon gehängt,
Und keiner noch getreu geblieben?
O ſüße Chloe, fürchte nichts! Getreuer
Bleibt niemand dir, als ich; denn deiner Augen Feuer
Hat meinem Amor ganz die Flügelchen verſengt.

E. M. Kuh.

## 44. An die Liebe.

Nach vorgeſchriebenen Endreimen.

O du, die aus Pandorens Schachtel
Mit Schwindel, Gicht und Zwietracht kam,
Dich ſollt' ich ſingen, die ein Achtel
Von meinem bischen Leben ſchon mir nahm?

Sey's, daß der große Sankt Chriſtoffel
Sogar vor dir die Segel ſtreicht,
Ja ſelbſt der Mann, der den Pantoffel
Sich küſſen läßt, manchmal vor dir erbleicht!

Bei mir wird Amor fruchtlos klopfen,
Und ſchlüpft er auch durch's Schlüſſelloch,
Und ranket ſich um mich wie Hopfen,
Mich beugt er nicht in ſein allmächtig Joch.

Wer aus dem Sturme ſich gerettet,
Der flieht von weitem den Orkan,
Und beim Syrenenliede kettet
Der Weiſe ſich feſt an den Maſtbaum an.

Ich bleibe bei Minervens Eule,
Wenn Herkules am Rocken ſitzt,
Indeß aus ſeiner Eichen=Keule
Gott Cypripor ſich lachelnd Pfeile ſchnitzt.

O gegen dieſes Knaben Bolzen
Schützt eine Holzaxt uns fürbaß,
Und öfter birgt man vor dem Stolzen
Am beſten ſich vor einem vollen Faß.

So eß' ich ruhig meine Schoten,
Die mir kein Liebesgram verſalzt,
Und ſchieße, Amors Macht zu ſpotten,
Den Auerhahn, indem er eben balzt.

A. Scheiber.

## 45. Liebeserklärung
### in vorgeſchriebenen Endreimen.

Dich lieb' ich zärtlicher, als Hannchen einſt ihr
Chriſtel,
Iſt kälter gleich, als Schnee, der Buſen, der die
Miſtel

Zu ſprengen droht, und taub dein Herz, wie eine
Diſtel.
Dir ſing' ich früh und ſpät im Baß und durch die
Fiſtel;
Dir ſchreib' ich, ſelbſt im Traum, die kläglichſte
Epiſtel.
Von Kummer welkt mein Herz, wie von der Zeit
die Mispel.
Zum Schatten wird der Leib, die Stimme zum
Gelispel.
Wann ruht in meinem Kopf die nimmer müde
Haspel?
O, wann erlöſ't der Tod mich Züchtling von der
Raspel?
Vollende, Lacheſis, vollende deine Zaspel!
(Hier flieht mich Sinn und Reim, denn der
Befehl will — Baſtel.)
Ich Glücklicher, dient' ich beim Nachttiſch dir zur
Schachtel!
Hing' ich im Bauer dort, ſtatt der geliebten
Wachtel!
Ach, Einen Kuß von dir (und ging auch eine
Dachtel
In Kauf) bezahlt' ich gern mit meines Lebens
Achtel!

Gotter.

## 46. Der ſchlimmſte Fall.

Triolett.

Der ſchlimmſte war's von allen Fällen,
Als ich durch Nacht und Nebel mich
Jüngſt zu Luiſens Fenſter ſchlich;
Der ſchlimmſte war's von allen Fällen!
Ach, warum mußt' auch Tiras bellen,
Und in dem Zimmer fürchterlich
Die alte, düſtre Tante ſchellen —
Der ſchlimmſte war's von allen Fällen!

Heinr. Döring.

## 47. An das Schiff, worin Virgil nach Attika ſegelte.

Nach Horaz I. 3.

Dich geleite der Cypris Glanz
Und der Zwillinge Pracht
Funkelnd in Sternennacht;
Aeol, ſchließend die Stürmer ein,
Laß' zum Diener dir ganz
Säuſelnden Weſt allein!

So bring', Schiffchen, das Liebespfand,
Anvertraut iſt es dir,

Sicher an's feſte Land;
Gib an Hellas Geſtaden mir
Ihn, mein Leben, mein Glück,
Meinen Virgil zurück!

O der trug in der Felſenbruſt,
Ein ſteineichenes Herz,
Dreifach verkappt mit Erz,
Der zuerſt ſich mit kühner Luſt
Traut' im brechlichen Kahn
Toſendem Ozean;

Der, wenn Afrikus ſteil herab
Stürzt zum Nordoſt die Fluth,
Trotzt der Hyaden Grab'
Und des Adria-Südes Wuth,
Der in ſäuſelnder Nacht
Plötzlich zum Sturm erwacht.

Welchem Tod hat wohl der gebebt,
Der im hangenden Schiff
Ruhig am Abgrund ſchwebt;
Schaut am ſchrecklichen Donnerriff
Hoch durch's toſende Meer
Schwimmen das Unthierheer? —

Trennt umſonſt doch der weiſe Gott
Land durch Meere von Land;

Bricht ja die Scheidewand,
Ueberſchreitend der Kahn,
Dem Verbote zum Spott,
Trennenden Ozean!

Kühn ſpricht allen Gefahren Hohn
Duldſam unſer Geſchlecht,
Trotzt dem Verbot und Recht.
Kühn und liſtig hat Japet's Sohn
Erdenvölkern geſandt
Feuer, der Sonn' entwandt.

Mit ihm bracht' er der Seuchen Wuth,
Leibverzehrende Noth,
Neuerer Fieber Brut;
Daß der ſchaurige Jammertod,
Nicht mehr langſam im Schritt,
Trabend die Welt durchritt.

Sieh! auf künſtlichen Flügeln ſchwebt
Kühn durch luftige Bahn
Dädalus himmelan;
Bis zu Acherons Tief' hinab
Mühſam Herkules gräbt,
Dringend durch Kluft und Grab!

Schwer iſt ſterblichen Menſchen nichts,
Selbſt zum Olymp empor

Strebet der ſtolze Thor,
Ruft durch Laſter vom Gott des Lichts,
Frech verſcherzend ſein Heil,
Zürnenden Donnerkeil!

Gottfr. Bueren.

## 48. Ringelgedicht.

Es geht rundum. Ein Trunk ſchmeckt auf den Schinken.
Die Rechte faßt das Weinglas; mit der Linken
Führ' ich den Schlag, und ſinge hochdeutſch drein:
Ihr Brüderchen auf euer Wohlgedeihn!
Nun ſetz' ich an, der Reihe nach zu trinken,
Weil annoch uns die goldnen Sternlein winken.
Nun ſchlagt die Laute! Blaſet mit den Zinken!
Was kümmert uns die allgemeine Pein?
Es geht rundum.
Leer iſt das Glas. Nun laß' ich's wieder ſinken;
Hab' ich's vollbracht, ſo will es mich bedünken:
Ich ſey verjüngt vom edeln Tafelwein.
Wohlan, Freund Nachbar! Schenke wieder ein!
Auf Liebeleins Geſundheit ſollſt du trinken!
Es geht rundum.

P. von Zeſen.
(† 1689.)

## 49. Klingſonate.

### I. Grave.

Mit
Prall=
Hall
Sprüht

Süd=
Tkal=
Lal=
Lied.

Kling=
Klang
Singt;

Sing=
Sang
Klingt.

---

### II. Scherzando.

Aus Moor=
Gewimmel
Und Schimmel
Hervor

Dringt, Chor,
Dein Bimmel=

Getümmel
Ins Ohr.

O höre
Mein kleines
Sonett.

Auf Ehre!
Klingt deines
So nett?

III. Maestoso.

Was ſingelt ihr und klingelt im Sonetto,
Als hätt' im Flug' euch grade von Toskana
Geführt zur heimathlichen Tramontana,
Ein kindlich Englein, zart wie Amoretto?

Auf, Klingler, hört von mir ein andres detto!
Klangvoll entſteigt mir ächtem Sohn von Mana
Geläut der pomphaft hallenden Kampana,
Das ſummend wallt zum Elfenminuetto!

Mein Haupt, des Siegers! krönt mit Roſ' und Lilie
Des Rhythmos und des Wohlklangs holde Charis,
Achtlos, o Kindlein, eurer Larifari's!

Euch kühl' ein Kranz hellgrüner Peterſilie!
Von ſchwülem Anhauch wird euch das Gemüth heiß,
Und fiebert, ach, in unheilbarem Südſchweiß.

J. H. Voß.

## 50. Die ſchriftliche Liebesverſicherung.

Dich lieb' ich bis ins Grab! ſprach ich zur Adelheide:
Auch ſchrieb ich, was ich ſprach, auf eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgeſtreifet hat.
Das Blatt iſt nun dahin, wer weiß, wohin es fuhr.
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl, du treuer Schwur!

J. N. Götz.

## 51. Vorgeſchriebene Endreime.

Erſte Ausfüllung.

Am Grabe eines jungen Mädchens.

Geliebte, weinet nicht! Die Freundin auf der Bahre
Genießt nun höh'res Glück, als die im Brautgemach.
Dort quält kein Kummer ſie, kein Gram bleicht ihre Haare,
Kein wilder Sturm umſauſt der engen Wohnung Dach.

Was iſt des Lebens Koſt? Nur eine magre Suppe;
In einer beſſern Welt genießt ſie Götter-Kraft.
Wir ſtehen auf dem Meer in wurmigter Schaluppe,
Den beſten Freudenwein vergällt oft Wermuth-Saft.
Die Zeit ſchlingt Alles ein, wie eines Wirbels Kräuſeln,
Des Bettlers Leimenhaus, und ſelbſt das ſtolze Rom;
Wo Abendwinde jetzt durch Epheuranken ſäuſeln,
Stand zu der Väter Zeit vielleicht ein hoher Dom.
Der Tod iſt unſer Freund! Er reicht uns ja den Schlüſſel
Zur ew'gen Seligkeit, reicht uns des Himmels Kranz;
Der Erde Schätze ſind für niedre Schweine-Rüſſel,
Für eitle Sinnlichkeit ihr Gaukelſpiel und Tanz.
Dort winkt ein rein'res Glück! Kein Weiſer und kein Dichter,
Und kennt' er jedes Ding, vom Sterne bis zum Kraut,
Und brächten Engel ſelbſt ihm liebliche Geſichter,
Singt unſrer Freundin Glück in ſeiner Harfe Laut.
Zwar groß iſt Ihr Verluſt für Jünglinge und Männer,

Sie war der Stolz und Schmuck vom weiblichen
Geſchlecht;
Doch murrt nicht, ſanft entſeelt der große Schick-
ſals-Kenner,
Er würgt nicht grauſam weg, wie Tiger, Bär
und Hecht.

---

Zweite Ausfüllung.

Die Männerfeindin an Mädchen.

Betrogne Thörinnen! Ihr ſchaudert vor der
Bahre,
Und eilt mit Männern froh ins ſtille Brautge-
mach?
O kenntet ihr dies Volk, hoch ſtiegen euch die
Haare,
Ihr bliebet keine Nacht mit Einem unter Dach.
Ihr hört ihr Schmeicheln gern, ſo ſchmeckt dem
Kind die Suppe,
Die Gift und Tod enthält ſtatt neuer Lebens-
Kraft;
Ihr wagt euch auf ein Meer in wurmigter Scha-
luppe,
Und trinkt mit gier'ger Luſt, ſtatt Nektar Schier-
lings-Saft.
Seht doch die Puppen an, wie ſie ſich zierlich kräu-
ſeln;

Iſt dieß ein edler Stamm aus Griechenland und
Rom?
Sie ſchleichen ja daher wie eines Weſtes Säu-
ſeln,
Bleich wie ein Nachtgeſpenſt im eingefallnen Dom.
Durch ſüße Schmeichelei erhalten ſie den Schlüſſel
Zu eurem Herzen leicht, weg iſt der Unſchuld
Kranz.
So wühlt ein Hauer oft mit aufgeſperrtem Rüſſel
Des Landmanns Saaten durch, und wählet ſie
zum Tanz.
Des Ehſtands Seligkeit iſt nur ein Traum der
Dichter,
Für uns iſt er fürwahr ein bittres Wermuth-
Kraut.
Seht nur die Weiber an, die grämlichen Ge-
ſichter,
Vernehmt ihr Angſtgeſchrei und ihrer Seufzer Laut.
Drum folget meinem Rath, verabſcheut alle Män-
ner,
Es iſt von Adam an ein tückiſches Geſchlecht;
Weicht ihnen ſorgſam aus! denn ſie ſind ſchlaue
Kenner,
Sonſt zappelt ihr im Netz, wie ein gefangner
Hecht.

---

## Dritte Ausfüllung.

### Dem Geliebten.

Eh' ich dich kannte, Freund, war ſtets mein Wunſch
die Bahre,
Jetzt ſehne ich mich oft mit dir ins Brautge-
mach.
O wären wir vereint! o bleichte unſre Haare
Des ſpäten Alters Schnee einſt unter Einem Dach!
Dann würde mir fürwahr die magre Waſſer-
Suppe
Zum reichen Göttermahl voll Wohlgeſchmack und
Kraft,
Der abgenutzte Kahn zur flüchtigen Schaluppe,
Ein trüber Waſſertrunk zum ſüßen Trauben-Saft.
Und würden Diener mir die Haare täglich kräu-
ſeln,
Und wär' ich Herrſcherin vom Ganges bis nach
Rom,
Und hörte ich den Weſt durch eigne Gärten ſäu-
ſeln,
Bewohnt' ich gar ein Haus, wie Straßburgs ho-
her Dom;
Wär' ich die Schönheit ſelbſt! doch gäb' ich dir
den Schlüſſel
Zu meinem Herzen gern, dir trüg' ich Hymens
Kranz,

Du wärſt mir köſtlicher, als aller Stoff aus
B-Rüſſel,
Dein Umgang werther mir als Saitenſpiel und
Tanz.
Träf' auch ein Unglück mich, dann ſchmiegte ich
mich dichter
An dich; drückt' Mangel uns, dann pflanzte ich
dir Kraut;
Und machte das Geſchick uns freundliche Geſich-
ter,
Geſänge ſäng' ich dann in meiner Harfe Laut.
Doch könnteſt du mich fliehn, du herrlichſter der
Männer,
Dann weinte ich mich blind, flöh' ewig dein Ge-
ſchlecht.
Erhöre meinen Wunſch, du weißt ihn, Herzens-
Kenner,
Sonſt gräm' ich mich zu Tod, wie ein gefangner
Hecht.

Wilhelmine Müller,
geborne Maiſch.

## 52. Autor und Drucker.

Sonett.

Des Lebens Text, von Gott und uns geſchrieben,
Und abgezogen auf des Schickſals Preſſen,
Dann feil geboten auf der Zeiten Meſſen,
Iſt ſelten von erralis frei geblieben.

Der Setzer kann die Lettern wohl verſchieben,
Und der Korrektor doch den Fehl vergeſſen;
Wer hat ein reines Exemplar beſeſſen,
Wie hoch er Fleiß und Reinheit mochte lieben?

Hier werden ſteh'nde Lettern nicht gefunden,
Kaum eine Korrektur will man erlauben,
Der Setzer will den Autor ewig treiben;

Und ungleich fließen doch die kurzen Stunden,
Wird er die Frucht ſtets reif der Hore rauben,
Und in dem Drang Vollendetes nur ſchreiben?

Blochmann.

## 53. Lob des Rheinweins.

Rondeau.

Der Vater Rhein, der ſeltne Wein
Soll hoch von uns geprieſen ſeyn!
So manche Roſen in das Leben
Vermag der alte Herr zu weben.
Drum, Brüder! ſchenket freudig ein
Den Labetrunk der edlen Reben,
Denn nur ſein Goldkryſtall allein
Kann uns zu ſüßer Luſt erheben.
Der Vater Rhein
Iſt wahrer Lebensſonnenſchein,
Wohin er ſtrahlt, fliehn Schmerz und Pein.
Drum ſoll auch ſtets, um unſer Leben
Mit heitern Scherzen zu umſchweben,
Im trauten Kreis willkommen ſeyn
der Vater Rhein!

Franz Graf von Rieſch.

---

## 54. Improviſirt, nach Endreimen.

Mir wird ſo heiß! o weh' mir Kühlung, Fächer!
Mir wird ſo kalt! erwärme mich, o Muff!
Um Euch ja duld' ich dieſen harten Puff,
Vor Angſt erklimm' ich noch ſogar die Dächer.

Ich leide mehr, als je am Kreuz ein Schächer,
Mein armes Hirn iſt völlig dumpf und duff!
O Gott, wie kam ich zu dem Reimer-Ruf?
Du biſt doch des Sonetts zu ſtrenger Rächer!

Und wär' ich ſchmeid'ger als ein Damen-Handſchuh,
Gewandter noch als jener Lady Schawl,
Figurenreicher noch als dieſer Teppich;

Ach! unter dieſer Endreim' argem Kantſchu,
Krümm' ich mich ärger als im Tod ein Aal
Und eh' mich Lorbeer, kränzt, wie ihn, mich Eppich.

Silvio Romano.

## 55. Gloſſe eines Romantikers.

Käfergeſchwärmlärm,
Bienengeſumm um
Würzigen Kelch, welch
Süßes Muſikſtück!

Fr. Raßmann.

## 56. Drei Triolette.

### 1.

### Oed' im Herzen.

Wenn des Frühlings Leben tönet,
Rings ſich alle Kräfte lichten,
Willſt du, Herz, im Gram verzichten?
Wenn des Frühlings Leben tönet,
Kannſt du, Herz, es nicht erfaſſen,
Inn'ren Tod nur walten laſſen?
Klingt im All nichts, was dich ſöhnet,
Wenn des Frühlings Leben tönet?

### 2.

### Beugen in Demuth.

Gott! ich folge deinen Winken!
Mag es nachten; tiefes Trachten
Lehret von dem Lichtquell trinken:
Gott! ich folge deinen Winken!
Sieh', aus Wehmuth blüht mir Demuth,
All' mein Wähnen tilgen Thränen,
Die jetzt deine Lüfte trinken:
Gott, ich folge deinen Winken.

3.

Fried' in Wehmuth.

Neue Freud' iſt mir gekommen,
Da die kalten Feſſeln brechen,
Erd' und Himmel zu ſich ſprechen:
Neue Freud' iſt mir gekommen.
Leichtre, Gott, mein inn'res Tragen,
Bänd'ge, Herz, dein kämpfend Schlagen,
Bis du hauchſt, vom Tod' entnommen:
Neue Freud' iſt mir gekommen!

Gubitz.

## 57. Pantheon.

Gedichtet den 1. Jan. 1801.

Bonaparte.

Er weiß die Zukunft ohne Zauberſpiegel; —
Sie thut, was er gewollt.

Pitt.

Er ſtutzt der goldnen Zeiten ſchnelle Flügel;
Zufrieden, wenn man — zollt.

Paul der Erſte.

Er ſperrt die Herrſucht ein in Thor und Riegel,
Wie ſehr ſie ihm auch grollt.

Friedrich Wilhelm der Dritte.

Er führt mit ſichrer Hand der Roſſe Zügel,
Daß leicht ſein Wagen rollt.

Erzherzog Karl.

Er ſtürmt daher zur Rettung feſt im Bügel;
Dank ihm und Heldenſold!

Der Türke.

Er ſchützt ſich nicht durch Stacheln mehr, wie Igel,
Und wird ein Trunkenbold.

Moreau.

Er macht aus Blei und Eiſen, ohne Tiegel
Der Alchymiſten — Gold!

Göthe.

Ihm ſind die Geiſter alle, ohne Siegel
Des weiſen Königs, hold.

Fichte.

Er zeigt den Blinden von der Weisheit Hügel,
Wohin ſein Traum gewollt.

Jean Paul.

Er übt noch immer fleißig ſeine Striegel,
Wenn man zu ſehr getollt.

K. H. L. Reinhardt.

## 58. Reimbold an ſeinen Kritikaſter.

Schwergereimt.

Der du ſo wundergrob biſt,
Wie kein Erſchaffner wohl im
Gränzloſen All Gottlob! iſt,
Seyn wird und war von Olim,
Dir unverſchämt das Taxamt
Anmaßeſt im Geniereich;
Uns, recht zum Schabernack, ſamt
Und ſonders: „Ich locir' euch!“
Deſpotiſch anbellſt, vorlaut
Von Bardenfama weiſſagſt,
Sottiſen unſrem Corps laut
Von Scribeln und Geſchmeis ſagſt,
Bekrittelſt unſer Thun all,
Den Büttelbakel weit reckſt,
Dein Stühlchen ein Tribunal
Zu namſen keine Scheu trägſt,
Aushunzeſt ohne Quia's,
Kleinheiten mit Bombaſt rügſt,
Und durch Galimathias
Die Modeleſer faſt trügſt! —
Sprich nur, ob deine Ruhmſucht
Sich in Berlin und Leipzig
Das Teſtimonium ſucht.
„Der Teufelskerl erſchreibt ſich

„Ein: Momus resurrexit.“
Poſſierlich wenn ein Brutum
Stolz über Klügre wegſieht,
Selbſt, wie ein Kakadu tumm.
Du rennſt, beſitzt dich Satan,
Auf Bücher oft wie Blitz los,
Gaffſt nur das Titelblatt an,
Und ſchiltſt die Werke witzlos.
Heut ſchnatterſt du ein faſt dick's
Compendium im Hui weg,
Biſt dann Homeromaſtix
Und recenſirſt es: „Pfui! Weg!“
Tobſt morgen, wenn du hungerſt,
An Dichtern deinen Groll aus,
Schwingſt deinen Geißelſchwung erſt
Und brüllſt zuletzt: „Ins Tollhaus!“
Du jammerſt wie ein Derwiſch,
Wenn ſein College Wein trinkt,
Daß viele Luſtra her Wiſch
Um Wiſch auf Meſſen eindringt,
Daß ſelten mit Genie ſich
Geſchmack und Studium paart,
Und nimmſt — pro taxa ſchließ' ich —
Doch bei ſo manchem Dummbart
Den Air des Schutzpatrons an,
Lobſt ſeines Büchleins Inhalt,
Obſchon nur Phöbus, Non-Sens

Und Wortgeklingel drin hallt,
Und ſtürmſt mit Leidenſchaft los,
Sobald ein Feind vom Rockfuß
Kühn deinen Bannſtral kraftlos,
Dein Handwerk Hocus Pocus,
Dein Kritikaſtern unwahr,
Parteyiſch nennt und ausweiſ't,
Daß um den Wirth zu thun war,
Der Schuldner aus dem Haus weiſ't. —
Weil Püffe dir das Glück gab,
Uns wieder puffen? — — Ei doch!
Fort! Schreibe du Muſik ab!
Was kümmert Poeſey dich?

Haug.

## 59. Die Bekehrung zum Sonett.

Der du noch jüngſt von deinem krit'ſchen Stuhle
Uns arme Sonettiſten abgehudelt,
Der du von Gift und Galle recht geſprudelt
Und uns verflucht zum tiefſten Höllenpfuhle:

Du reines Hermelin der alten Schule,
Wie haſt du nun dein weißes Fell beſudelt!
Ja! ein Sonettlein haſt du ſelbſt gedudelt,
Ein ſchnalzend Seufzerlein an deine Buhle.

Haſt du die ſelbſtgeſteckten Warnungszeichen,
Haſt du, was halb mit Spott und halb mit Knirſchen
Altmeiſter Voß gepredigt, all vergeſſen?

Fürwahr! du biſt dem Lehrer zu vergleichen,
Der ſeinen Zögling ob geſtohlnen Kirſchen
Ausſchalt und ſcheltend ſelber ſie gefreſſen!

Uhland.

## 60. Galathee.

Beglückter Schmerz, der in den Hain mich führte!
Dort ſchläft im Klee
Die Urſach meiner Pein, die ſchöne Galathee.
O, wär' ich doch der Klee,
Daß mich ihr Leib berührte!
Weh ſanft, o Luft, daß ſich die Blätter nicht bewegen! —
Doch ſie erwachet ſchon, und fliehet. — Folg' ich ihr?
O nein! ſie zürnet, und entfliehet mir.
Hier will ich, welch ein Glück! da, wo ſie lag, mich legen,
Auf Klee, der ihren Leib berührte.

Hier tret' ich, welch ein Glück! auf der beblüm-
ten Flur
Der ſchönen Füße Spur.

E. C. von Kleiſt.

## 61. Endreime,

mit zwei verſchiedenen Aufgaben.

### 1. Am Sarge eines Mädchens.

Dich führt der Tod mit kalter Hand zur Bahre,
Nicht der Geliebte in das Braut-Gemach.
Der Todtenkranz iſt deine Kron' im Haare,
Und Raſen deiner ſtillen Hütte Dach.
Nicht Aeskulaps geprüfte Kräuter-Suppe
Gab dem verloſchnen Leben neue Kraft;
Sinkt einmal auf dem Meere die Schaluppe,
Trinkt bald der Schiffer bittern Todes-Saft.
Doch überall, wo ſich die Wolken kräuſeln,
Sey's über Peking, Mexiko und Rom,
Da ſchaut, wenn ſtille Abendlüfte ſäuſeln,
Der Menſch mit Sehnſucht nach des Himmels Dom;
Der Tod trägt dieſer tiefen Sehnſucht Schlüſſel,
Er iſt ein Jüngling mit dem Lorbeer-Kranz,
Nicht ein Phantom, das mit dem blut'gen Rüſſel
Uns reißet aus des Lebens ſchönſtem Tanz.

Hier blühn die giſt'gen Blumen, ach! viel dichter,
Hier grünt für Herzenswunden dir kein Kraut,
Hier bleicht der Gram die blühendſten Geſichter,
Hier hört man nur des Jammers Stimme laut.
Dort oben aber, künden weiſe Männer,
Dort oben lebt ein glückliches Geſchlecht,
Dort oben thront der Herzenstiefen-Kenner,
Dort oben wohnt die Wahrheit und das Recht.

---

## 2. Der Zeitgeiſt.

Du frägſt: wie ſich der Zeitgeiſt offenbare?
Du ſollſt ihn bald erkennen, nur gemach.
Er trägt ſehr häufig lange deutſche Haare,
Er wohnt als Landſturm unter deinem Dach.
Den lieben Brüdern kocht er Rumfords-Suppe,
Durch Turnen hebt er ſeines Volkes Kraft!
Die Fluth beherrſcht er mit der Dampf-Schaluppe,
Er präparirt den Runkelrüben-Saft.
Die Predigt wiegt ihn ein, wie ſanftes Säuſeln,
Viel lieber hört er ein Konzert im Dom;
Nachdenkend ſiehſt du ihn die Stirne kräuſeln,
Denn er entwirft ein Konkordat mit Rom;
Konſtitution dünkt ihm der Freiheit Schlüſſel,
Dem beſten Zollſyſtem reicht er den Kranz,
Die Finger ſind magnet'ſche Sauge-Rüſſel,
Und Waffenübung iſt ſein Reihen-Tanz.

In jedem Almanach baut er als Dichter
Durch Wechſelwirthſchaft ſpärlich ſich ſein Kraut,
Beim Drama macht er ſchläfrige Geſichter,
Nur in der Oper wird er wieder laut.
Er ſchimpft gedrückt auf viele kluge Männer,
Wer's beſſer macht als er, der macht es ſchlecht,
Und iſt des Rechtes eifriger Bekenner,
Denn hat er's nicht, ſo nimmt er ſich das Recht.

Ernſt von Houwald.

## 62. Amor an Aminen.

Sieh hier den jungen Gott der Herzen,
Der im Geleit von Grazien und Scherzen,
Von einem Nymphenchor umringt,
Amine, dir den Preis der Schönheit bringt!
Jedweden Blick von dir mit Wolluſt aufzufaſſen,
Hat er das Band der Augen losgeſchürzt,
Und, um dich nimmer zu verlaſſen,
Die Fittige ſich ſelbſt verkürzt.

Schatz.

## 63. Auf den Tod eines Sperlings.

**Nach Catull, in gereimten Hendekaſyllaben.**

Trauert, Götter der Lieb' und Huldgöttinnen,
Menſchen weint, die das Schöne noch beminnen! —
Spatz iſt todt, der Geliebten liebſtes Schätzchen,
Todt iſt Lesbia's Luſt, ihr Buſenſpätzchen.
O ihr Augapfel war's, ihr liebſtgenanntes
Zuckervögelein. — Auch die Seine kannt' es
Schön, wie's Töchterchen kennt die liebe Mutter.
Ihr im Schooße nur pickt er ſüßes Futter,
Um die Herrin nur hüpft' herum der Kleine,
Blickend, piepend nach ihr, nach ihr alleine.
Ach! nun hüpft' er den düſtern Pfad hernieder,
Findet, ſehnend zurück, den Weg nicht wieder:
Fluch ſey dir, den verfluchte Nacht umringet,
Orkus! welcher, was ſchön iſt, all' verſchlinget,
Haſt der Sperlinge ſchönſten mir genommen!
Armes Thierchen, ſo kläglich umgekommen,
Biſt unſchuldig die Schuld du, daß die hellen
Aeuglein Lesbia's roth in Thränen ſchwellen!

Gottfr. Bueren.

## 64. Doppel=Triolett.

### Sie.

Alle Röschen, die mir lächeln,
Muß ich ohne Säumen pflücken.
An dem Buſen muß ich tragen
Alle Röschen, die mir lächeln.
Ob mein Vater mir auch zürne,
Daß ich ſeine Blumen breche;
Alle Röschen, die mir lächeln,
Muß ich ohne Säumen pflücken.

### Er.

Alle Mädchen, die mir lächeln,
Muß ich an den Buſen drücken.
Küſſen muß ich, ohne Fragen,
Alle Mädchen, die mir lächeln.
Ob die Holde mir auch zürne,
Was auch ihre Mutter ſpreche;
Alle Mädchen, die mir lächeln,
Muß ich an den Buſen drücken.

Peſcher.

## 65. Der Mondſchein.

(1786.)

„O, Mondenſchein,
„Hauchſt Groß und Klein
„An Elb' und Rhein
„Dein Feuer ein,
„Daß ſie ſich dein
„In Liedern freun!
„Hauch's mir auch ein!“ —
So ruft, allein,
Im Mondenſchein,
Ein Dichterlein
Dort über'm Rhein;
Und leidet Pein,
Dem Mondenſchein
Ein Lied zu weihn;
Und — friert zu Stein,
Im Mondenſchein.

Gotter.

## 66. Nanette an die Vögel.

Ihr lieben Vögelchen, wie ſchön
Iſt euer Spielwerk anzuſehn!
Vor Freude denkt ihr kaum ans Futter.
Ihr girrt ſo ſüß, ſo wolluſtreich,

Ihr lockt, ihr küßt, ihr paaret euch.
Ihr habt wohl keine Mutter?

E. M. Kuh.

## 67. Des Frühlings Ankunft.

Zwei Ringelgedichte aus einem franzöſiſchen Dichter des vierzehnten Jahrhunderts (Karl Herzog von Orleans).

1.

Des ſchönen Frühlings Hoffourier
Bereitet wieder das Quartier,
Und ſpreitet über jedes Goſen
Tapeten von beliebter Zier,
Durchſtickt mit Veilchen und mit Roſen.
Des ſchönen Frühlings Hoffourier
Bereitet wieder das Quartier.

Kupido lag als wie erſtarrt
Im Schnee des Februars verſcharrt:
Itzt tanzt er unter Aprikoſen,
Und alles iſt in ihn vernarrt;
Ein jedes Herz, ihm liebzukoſen,
Ruft: Rauher Winter, fleuch von hier!
Des ſchönen Frühlings Hoffourier
Bereitet wieder das Quartier.

2.

Den Rock von Reif und Eis und Schnee
Hat nun die Jahrszeit ausgezogen;
Ihr iſt ein ſchönerer von Klee
Und Sonnenſtrahlen angeflogen.
Myrtill ſingt mit der Galatee:
Den Rock von Reif und Eis und Schnee
Hat nun die Jahrszeit ausgezogen.

Das junge Thal, die lichte Höh
Steht glänzender, als Regenbogen;
Demanten trägt auch ſelbſt der Schlee;
Es funkeln alle Waſſerwogen
Im offnen Strom, im Bach, im See.
Den Rock von Reif und Eis und Schnee
Hat nun die Jahrszeit ausgezogen.

J. N. Göz.

---

## Neuere Nachbildung.

1.

Fourier' des Frühlings ſind gekommen,
Und haben Quartier für den Frühling genommen;
Sie bau'n einen Thron ihm auf ſproſſendem Rain,
Und ſticken der lieblichen Blumen darein.
Und Liebe nun murmelt der ſilberne Bach,
Und Liebe nun flötet die Nachtigall nach,

Seitdem die Fourier' des Frühlings gekommen
Und ſicher Quartier für den Frühling genommen.

Auf! Menſchenherz, von Sorge beklommen,
Und heiß' auch du die Liebe willkommen!
Und ſtrenger Herr Winter treff' Er die Thür!
Seines Bleibens, Herr Winter, iſt länger nicht hier,
Seitdem die Fourier' des Frühlings gekommen
Und ſicher Quartier für den Frühling genommen.

2.

Den Mantel von Stürmen, von Eis und Regen
Eilt nun das Jahr ſchon abzulegen,
Thut an ſein Kleid von Sonnenglanz,
Und ſchmückt's mit lieblichem Blumenkranz.
Thier, Vogel und Wurm, nach ſeiner Art,
Paart jauchzend ſich und wird gepaart,
Weil ſchon das Jahr eilt, abzulegen
Den Mantel von Stürmen, von Eis und Regen.

Auf! hoher Menſch! und zieh' den Flauß
Der Langweil und der Drangſal aus!
Entfalte die Stirn', hell' auf den Blick,
Und lieb', und feire dein Liebesglück,
Weil auch das Jahr eilt, abzulegen
Den Mantel von Stürmen, von Eis und Regen!

Klamer Schmidt.

## 68. Vor einem Guckkaſten.

Sonett.

Was rennen blindlings zu dem ſchwarzen Styxe
Meiſt ächzend vor Bedrängniß und Gehudel,
Erleſ'ne Schaaren hier, dort ſchmutz'ge Rudel,
Sammt allem Wirrwarr aus Pandorens Büchſe?

Hier prellt im Lauf ein Schlaukopf alte Füchſe
Bei ſüßer Rede ſchmeichelndem Gedudel,
Dort ſchießt ein Andrer Lerchen nur und Pudel,
Dem wachſen Ehren zu, und dieſem Wichſe! —

Die Welt iſt das, mit ihrem ganzen Troſſe! —
Der alte Charon hält den Bauch vor Lachen,
Daß ſie ſo blind nach ſeinem Kahne tappen!

Nur ward — ich lob es! — hier der Ernſt zur Poſſe,
Aus gleichem Holz geſchnitzt ſind all die Sachen,
Und Kronen Goldpapier, wie Schellenkappen.

Fr. Laun.

## 69. Lobgedicht auf S**.

**Nach gegebenen Endreimen und Thema.**

Freund! machte Vater Zevs mich Sterblichen zum Weber
Der Schickſalsfäden, die die Parze ohne Grund,
Nach bloßer Laune, ſpinnt: ein Leben, wie die Gräber
Noch keins verſchlangen, webt' ich dir, und dieſer Mund
Geböte froh dein Glück. Hienieden, wo man Büffel
Oft mehr, als Weiſe, ſchätzt, wo der allmächt'ge Kamm
Ein leeres Haupt verbirgt, wo man nach ekler Trüffel
Der Erde Grund durchſucht, und in der Lüſte Schlamm
Nach Sinnenkitzel wühlt, hier hörſt du kalt das Rauſchen
Der Schickſalswogen, weißt ſelbſt gegen manchen Dorn,
Den dir das Leben beut, noch Roſen einzutauſchen,
Ließ'ſt ſtets, wo Thoren ſich, wie dort nach Ob'ron's Horn,
Im wilden Wirbel drehn, dem Leckern ſeinen Magen,

Dem Geizigen ſein Schiff auf ungewiſſer See,
Dem Stolzen ſeinen Stern und ſeinen Prieſter-
Kragen,
Und fühlteſt reinre Luſt, wenn hier der junge
Klee
Der Frühlingsflur entſproß, dort jubelnd ſich im
Lenze
Die Lerch' erhob, das Feld der Wolken Nektar
trank,
Und, lohnend jeden Fleiß, beim frohen Klang der
Senſe
Der Halmen reiche Laſt herab zur Erde ſank.
Du ſieheſt ohne Gram die ſchnelle Zeit ent-
ſchlüpfen,
Siehſt feſten Geiſtes bei der Weisheit reinem
Licht
Der Laſter Irrwiſch-Schaar auf faulen Sümpfen
hüpfen,
Und ſchauſt den Schleier durch, wenn ihn auch
noch ſo dicht
Das Vorurtheil ſich webt. Auf Menſchenwohl zu
ſinnen,
Dem Feinde zu verzeihn, den Freund bis in den Tod
Zu lieben, auszuſpähn, wo Kummerthränen rin-
nen,
Das dünket edler dir, als nur nach Pfund und
Loth

Des Golds des Lebens Glück und deine Pflicht
zu meſſen.
Du ehreſt Denkfreiheit. Dir iſt der Menſch kein
Bär,
Der nach der Pfeife tanzt. Wer, Freitags Fleiſch
zu eſſen,
Für Sünde hält, mit dem wirſt du auf Quixotte's
Mähr'
In keine Kämpfe ziehn. Du brauchſt die edle
Dinte
Zu beſſern Zwecken, als ſo manchen Schellen-
Klang,
Der ſich nicht ändern läßt, zu ändern, und der
Sünde
Der Denkverſchiedenheit, die dauern wird, ſo
lang
Wir Menſchen ſind, mit Bann und Fluch zu drohn.
Statt Lanzen
Mit ihr zu brechen, und von deinem Richter-
Stuhl
Den, der's für beſſer hält, nach eignem Ton zu
tanzen,
Mit Inquiſitorsgrimm dem ew'gen Höllen-Pfuhl
Zu weihen, leitet dich dein ächter Chriſten-
Glaube
Zur Menſchenduldung hin, und Liebe, die dir
mild,

Wie Oel, und himmliſch ſtark, wie goldner Saft
der Traube,
Aus edelm Herzen ſtrömt, iſt Lanze dir und
Schild.
O lebe glücklich, Freund! Hell, wie die Silber-
Hörner
Des Monds, ſey ſtets dein Geiſt! dein Leben
ſchön wie Flachs,
Den dir dein Weibchen ſpinnt! dein Pfad ſey
ohne Dörner!
Dein Herz auch künftig noch ſo rein und weich,
wie Wachs!

G. C. L. Lindenmeyer.

## 70. Pandroſe.

Einſt ſaß neben mir Pandroſe;
Venus ſelber ging vorbei,
Rühmete, wie ſchön ſie ſey.
Amor ſagte laut: Pandroſe
Iſt die Zier der Schäferei.
Aber ſie, gleich einer Roſe
Hold errëthend, hielt die Hand
Vor die Wange,
Küßte mich, und ſprach: Akanth!

Du biſt dieſer Fluren Zier;
Ich verlange
Keinem ſchön zu ſeyn, als dir.

J. N. Götz.

## 71. Lucinde.

Tauben girrten
Unter Myrten;
Bienen ſchwirrten
Aus und ein.
Käfer ſchwebten
Im belebten
Blüthenhain.
Leiſe bebten
Abendwinde
Durch das Gras,
Wo Lucinde
An der Linde
Träumend ſaß.
Vögel ſangen,
Roſen ſchlangen
Wankend ſich
Um die Linde,
Wo Lucinde
Floren glich.

Dorn' und Schlehen
Bargen mich;
Ungeſehen
Streut' ich Schlehen
Auf Sie hin.
„Liebe wachend“
Rief ich lachend:
„Träumerin!“

Aengſtlich blickte
Sie zurück;
Unterdrückte
Liebe ſchmückte
Ihren Blick.
Schnell zur Seite
Saß ich ihr;
Amor freute
Sich mit mir.

„Veilchendüfte
„Miſchen ſich
„Mit der Lüfte
„Hauch für dich.
„Zweige ſtreuen
„Blüthenſchwer
„Ihre neuen
„Schätze leer.
„Kühle fächelt

„Um dich her.
„Sieh, wie loſe
„Sich der Weſt
„Hier im Schooße
„Einer Roſe
„Niederläßt.“

„Hält ihn lange“,
Fragt' die Loſe,
„Eine feſt?“

„Deine Wange,
„Schwärmerin!
„Lenkt des loſen
„Schmeichlers Koſen
„Von den Roſen
„Zu dir hin.
„Aber blicke
„Rund um dich,
„Wurm und Mücke
„Freuen ſich.
„Sieh! im Grünen
„Summen Bienen,
„Sammeln ſüße
„Küſſe ein.
„O genieße!
„Lenz und Freude
„Sind noch dein.

„Laß uns beide
„Hier im Grünen,
„Gleich den Bienen,
„Glücklich ſeyn.“

„Liebe bindet,
„Rief ſie ſchnell,
„Freiheit gründet
„Unſer Glück.
„Rein und hell,
„Wie der Quell,
„Bleibt ihr Blick.
„Liebe ſchwindet
„Wie ein Traum,
„Treue findet
„Eine kaum.
„Bald ſind Lenze
„Hingeglüht,
„Blumenkränze
„Bald verblüht,
„Bald das Grüne
„Blumenleer,
„Und die Biene
„Summt nicht mehr.

„Mag der Jugend
„Reiz vergehn,
„Geiſt und Tugend

„Bleiben ſchön.
„Unerſchrocken
„Wirſt du ſehn
„Wie der Flocken
„Sturm und Zeit
„Deiner Locken
„Gold entweiht.
„Geiſt, Empfindung,
„Phantaſie,
„D i e Verbindung
„Altert nie.“

Heller glühte
Ihr Geſicht,
Ernſt und Güte,
Furcht, Verlangen,
Kämpften, rangen,
Siegten nicht.
Aufwärts ſtrebten
Blick und Bruſt,
Im belebten
Auge bebten,
Schmerz und Luſt.
Bienen ſummten
Schon nicht mehr
Im verſtummten
Hain umher.

Düſter hingen
Abendſchatten
Um die Matten,
Zephyrs Schwingen
Ruhten ſchon,
Als der bange
Leiſe Ton,
Als der Wange
Widerſtreben,
Als das Beben
Ihrer Hand
In der meinen,
Liebe! deinen
Sieg geſtand.

von Steigenteſch.

## 72. Aufgegebene Endworte.

Was frag' ich nach der Sonne Licht,
Scheint mir dein holdes Angeſicht;
Das gibt bald Leben mir, bald Tod,
Wie's freundlich lächelt oder droht.

Ja, Schönheit iſt das Wunder-Kraut,
Woraus der Zaubertrank gebraut,
Der mich erfüllt mit Sehnſuchtsgeiz,
Wie Heimweh nicht den Sohn der Schweiz.

Ach, würd' ich für ein einzigmal
Dich zu umfangen nur dein Schawl!
Mein Schmachten wär' ſogleich belohnt
Und nicht mehr ſeufzt' ich an den Mond.

Ich tanzte ſchier wie auf der Kirms
Und fragte nicht ſchnei's oder ſtürm's;
Und wär' es in der ſand'gen Mark,
Sie däuchte mir ein Götter-Park.

Nicht hockend mehr ſo hinterm Ofen
Spielt' ich aus Noth den Philoſophen;
Im Schooße ſäß' ich dann dem Glück
Erhaben über Mißgeſchick!

Silvio Romano.

## 73. Allmacht des Sonettiſten.

Ein Heer von Löwen, Bären, Tigerkatzen,
Nashörner, Elephanten, Ochſen, Pferde,
Faulthiere, mit erbärmlicher Geberde,
Hyänen, Panther, mit abſcheul'gen Tatzen;

Fiſchottern, Hamſter, große Schaaren Ratzen —
Die letztern zwar mit äußerſter Beſchwerde! —
Rebhühner, Trappen, eine Schwalbenheerde,
Und Papagayen, die wie Mädchen ſchwatzen;

Hayfiſche, Krokodille, Rieſenſchlangen: —
Das hab' ich all' in Einen Stall gezwungen,
Und alles liegt bei mir in Einem Bette.

„Ei, Freund! wie haſt du dieſes angefangen?
„Es nimmt mich Wunder, wie dir das gelun-
gen?" —
Je nun — ich meine nur ſo im Sonette.

Guilio.

## 74. Erinnerung.

Triolett.

Glück der Engel! wo geblieben?
Wo geblieben, ſchöner Tag,
Als mit unbeſorgtem Lieben
Ihre Hand auf meinem Herzen lag?
O, ſie fühlte jeden Schlag,
Und in jedem lauter Lieben!
Wo geblieben
Glück der Engel, ſchöner Tag?

J. G. Jacobi.

## 75. Bonaparte.

Nach aufgegebenen Endreimen und Thema im Jänner 1799.

Der Baſſa, der, vertieft in ſeine Pfeife Knaſter,
Auf Sparta's Trümmern hockt mit träg verſchränk-
tem Bein,
Der große Petrowitſch, ſo von der Neu'rung
Laſter
Sein Volk zurückeführt zu Knut' und Brannte-
Wein,
Der Duodez-Tyrann, ſo mit der lecken Spritze
Der Bonzen Politik, den Brand zu löſchen hinkt;
Der feile Britte, der aus jedes Berges Ritze
Sich Gold erſchafft, das ihm nie nach der Quelle
ſtinkt,
Sankt Pius, welcher ſchwach von mancher Ader-
läſſe,
Doch noch mit Blitzen ſpielt, wie weiland Vater
Zeus,
Sie alle feiern Dich durch ihre Todes-Bläſſe!
Doch foderſt Du ein Lied, ſo komm Du ſelbſt,
und geuß
Ein hohes Siegsgedicht auf deines Sängers Lip-
pen,
Wer folgte dir auch nach, — und trüg' ihn Pe-
gaſus,

Wer, als dein eignes Heer, das über Fels und
Klippen,
Dir nach ſich zürnend reißt gleich einem Wolken-
Guß;
Dies überfliegt, geſtählt für jede Atmo-Sphäre,
Die Meere ohne Schiff, die Alpen ohne Strumpf,
Beſiegt am Nil und Po der Tyrannei Megäre,
Und ihm entgegenſchallt des Orients Triumph!

Broxtermann.

---

## 76. Das reimſelige Ehepaar.

Wie beläſtigt Duns
Und ſein Weib mit prachtenden,
Menſchenſinn verachtenden,
Herz und Geiſt umnachtenden,
Myſtiſch tiefer trachtenden
Kling-Canzonen uns! —
Wenn ich ohne Ruh'n ſinn':
„Iſt in Manchem nun Sinn?“
Steigt mir Gall' empor.
Leider! thun's in
Baarem Unſinn
Duns und Dunſinn
Tollen ſelbſt zuvor.

Doch ſie rufen: Neidgeiſt!
Füge dich dem Zeitgeiſt!

Haug.

## 77. Die Braut am Geſtade.

Schwarz wie Nacht, brauſeſt du auf, Meer!
Wie wogt, wie krümmt ſich und ſchäumt Brandung!
Wer? o Gott! fliegt in dem Sturm? wer?
Und fleht, die Hände geſtreckt, Landung?
Ein weites Grab
Wogt furchtbar, zum Tod winkend!
Auf rollt's und ab,
Nun ſtrudelt das Schiff ſinkend!

Ach, ihr ſchweigt, Stimmen der Angſt! ſchweigt!
Des Sturmwinds Todtengeſäng' hallen!
Ach, des Kiels Scheitergeripp ſteigt,
Und Männer, ringend mit Tod, wallen!
Mein Trauter, du?
Todt walleſt du, todt? Jammer!
Gib, Meer, uns Ruh!
Sey beiden uns Brautkammer! —

Alſo die Braut; und hoch vom Geklipp ſprang
Sie hinab, wo die Fluth wild ſich empor ſteilet.

Wehe, ſie ſank, hebt wieder das Haupt, ſank!
Und des grauſen Orkans Todtengeheul heulet!
Wer iſt, der die Wogen hindurch ſtrebt,
Wie mit göttlicher Kraft? O er lebt, lebt!
Schon trägt er, mit göttlicher Kraft
Sie dem brauſenden Strudel entrafft;
Und geſpornet vom zürnenden Fuß, zerſchellen
Die Brandungen dort, hier ſanftere Wellen.
Ihm ruht an dem Herzen die Braut, wird warm,
Und erwacht, o Wonn'! in des Lieblings Arm!

J. H. Voß.

---

## 78. Der Neudeutſche. *)

4 5 7 8
Mit dem proſaiſchen Geſchwätz
1 2 3 6
Was wollt ihr, dem gemeinen?
12 13 11 15 10 9 14
Von mir nur an nehm' ich Geſetz'
16 17 18 20 19
Und ſonſt von andern keinen.

---

*) Zur Verſtändlichkeit für diejenigen, denen die neue Wortfügung noch nicht geläufig geworden iſt, ſind die Wörter numerirt, wie ſie ehmals auf einander zu folgen pflegten.

1 4 5 6 7
Was, ob ihr durch Autorität
8 9 10 11
Auch euren Satz vertheidigt,
2 3 14 12 13
Schiert mich, hat die Majorität
15 16 17
Ja ſtets genarrentheidigt.

1 5 6 7 2 3 4
Iſt bei der Jetztwelt gleich mein Styl
11 8 9 10
Geworden noch nicht Mode,
21 14 15 19 20
Erreichen ganz gewiß mein Ziel
13 12 16 17 18
Werd' ich nach meinem Tode.

1 2 4 7 8 9
Denn endlich doch in dieſer Welt,
10 11 12 13 14
Die alte wie die junge,
5 6 3
Jedwed' Autorität zerfällt,
15 16 17 18
Auch die der Adelunge.

Stiegler.

## 79. Trinklied am Rhein.

Vinum Rhenanum
Est meum arcanum
In jeglicher Noth,
Mit Rheinwein ſich netzen,
Mit Mädchen ergötzen,
Iſt's erſte Gebot.

Vinum Rhenense
Est gloria mensae
Bei jeglichem Mahl.
Hab' ich zu trinken,
So muß verſinken
Die Trauer und Qual.

Vinum de Rheno
Laudamus in pleno
Und trinken ihn gern.
Sind alle geſcheite,
Vernünftige Leute,
Wir leben wie Herrn.

Fr. Rauck.

## 80. An Chloe.

Dieſes Röschen, das ſo züchtig
Aus der Knospe ſchwillt,
Dieſes Röschen, Chloe, iſt dein Bild!
Doch nicht allzurichtig
Malte Flora dieſes Bild:
Denn das Röschen läßt ſich küſſen;
Jeder Weſt vertreibet ihm die Zeit.
Aber du! — Am beſten wiſſen
Meine Seufzer deine Grauſamkeit.

Klamer Schmidt.

---

## 81. Freiheit.

Nach vorgeſchriebenen Endreimen.

Wer wollte ſich in ſchnöde Feſſeln ſchmiegen,
Und in der ſtillen Regel Zwang?
Der Sklave nur kann Mächtigen erliegen,
Kann ſeinen Nacken unter Throne biegen,
Und Muth und Kraft in feigen Schlummer wie-
gen,
Und lächeln bei der Vorurtheile Drang.
Er geht gemeſſen ſeinen Schnecken-Gang,
Verweilt nicht bei der Schönheit Himmels-Klang
Und bei des Liedes Harmonien-Sang;

Ihn treibt der Sinne niedrer Hang
Zum niedern Zweck, den nie ein Edler ſich errang,
Und der im Werden ſchon, wie leichter Schaum
zerſprang.
Der freie Mann allein kann auf zur Wahrheit
fliegen,
Und der Erſcheinung eitle Macht beſiegen,
In deſſen Herz der Weisheit Laute ſtiegen,
Die nimmer vor dem Glanz der Erde muthlos
ſchwiegen.
Ihn zieht auf fremder Bahn nicht der Gewohnheit
Strang,
Ein Schlauer — weicht er aus der Netze feinem
Fang.
Er darf der Leier goldne Saiten regen,
Und kann mit Himmelsmacht den kalten Stein
bewegen;
Er darf der Menſchheit zarte Blüthen hegen,
Und unentweihter Lieb' in ſeinem Innern pfle-
gen! —
Dann iſt der kurze Traum, in dem wir ſind und
weben,
Ein andres, als der Trieb, zur Freiheit aufzu-
ſtreben?
Sich über Grab und Moder zu erheben,
Und in der Wahrheit Reich im Geiſte ſchon zu
leben?

Stets täuſchend geht der Zeiten irrer Flug,
Uns hält in ew'gem Wahn des Raumes langer Zug,
Und was das Selbſt nicht ſchaut, iſt feiler Lug und Trug.

Ch. Schreiber.

## 82. An Sophien.

Joujou.

So-
Phie!
O
Sieh,
Wie
Schön
Die
Höh'n,
Wie
Gleich
Sie
Reich
Und
Grün
Rund

Blühn,
Zu=
Mal,
Du
Thal! —
So=
Phie!
O
Sieh!
Nimm
Bald
Im
Wald
Den
Kranz,
Den
Ganz
Hier
Ich
Für
Dich
Nur
Band,
Zur
Hand!
Wo=
Für

Froh
Mir
Der
Preis
(Ver-
zeih's!)
Ein
Kuß
Seyn
Muß.

Haug.

## 83. Schwergereimte Ode.

An mich ſelbſt.

Was ſtehſt du, Spötter, da und pausbackſt
Schwerreimendes Gereimel her?
Gib Acht, daß man dich nicht hinausbaxt,
Mit deinen Reimen, leicht und ſchwer.

Unmuthig blickt auf deinen Jokus
Apollons ſtolzer Tubaiſt;
Und: Fort mit ſolchem Hokuspokus!
Brummt düſter Wodans Urborniſt.

Laß ruh'n den ſtachelvollen Jambos,
Womit du Phöbus Schwarm beſtreit'ſt,

Und ſchmied' ein Reimwerk auf dem Ambos,
Das keinen Bardenſchüler reizt.

Poet und Bard' übt altes Fauſtrecht,
Mit Senſe, Miſtfork', Axt und Spieß;
Beſonders, weh' uns! ſauſt und brauſt recht
Die Knotenkolbe des Genie's.

Auf! weihe dich dem Dienſt der Cypris,
Und preiſ' in feinem Sofaton,
Was ſeit der Schöpfung der und die pries:
Das Tändelſpiel mit ihrem Sohn.

Uns aufzuheitern 'mal ein Fräulein
Mit bloßer Bruſt und hochgeſchürzt,
Wie artig ihr geſpitztes Mäullein
Leichtſinn mit Frankreichs Geiſte würzt:

Schön wie die Leſerin von Tiſchbein;
Doch merk' ein Möpschen ſtatt des Buchs,
Ihr Haar ein Mehltalgthurm, mit Fiſchbein
Umpanzert ihr Inſektenwuchs;

Sing' wie ihr Hirn von Punſch und Witz dampft,
Wie ſie im Rauſch des Horngetöns
Den Taumeltanz bacchantiſch mitſtampft,
Und dann verblümt noch dies und jens.

Von ſolchem Singſang, fein und ſinnreich,
Druck' in den Almanach was rechts!

Er macht ihn zehnmal mehr gewinnreich,
Als dein teutoniſches Gekrächz.

Der Krittlerzunft tagſcheue Fama
Poſaunt das Werklein deines Geiſts;
Selbſt des Katheders Dalailama,
Den ſeine Hord' anbetet, preiſt's.

Haſt du von dieſen Herren Kundſchaft?
Ein Stall, von dunkler Eib' umgrünt,
Stand am Parnaß für Phöbus Hundſchaft,
Die ihm als Hirten einſt gedient.

Klang vom Gebirg' der Muſen Paian,
Gleich Hendels oder Bachs Muſik;
Schnell hub im Stall ein Zeterſchrei an
Von grimmig bellender Kritik.

Wenn Faunenchör' itzt unter Führung
Des Marſyas auspfiffen; hu!
Wie heulte dann, voll tiefer Rührung,
Die Kuppel ihnen Beifall zu!

Oft braunte ſchon der Zorn Apollo's:
Er nahm die bleigefüllte Knut',
Und ſchlug auf's Rabenaas für toll los;
Der ganze Hundsſtall ſchwamm in Blut.

Doch alles war noch zu gelind', und —
Verwandelt ward das Rabenaas.

Profeſſormäßig ſtellt' ein Windhund
Sich auf die Hinterbein', und las:

„Sehr werthgeſchätzte Herrn! das wichtigſt'
„Und erſte Prolegomenon
„Iſt nun wohl die baldmöglichſtrichtigſt-
„e (hem!) Pränumeration!

„Grundregeln hat, ja hat die Dichtkunſt!
„Denn was man nennt der Muſen Gunſt,
„Iſt Kunſt entweder oder Nicht-Kunſt;
„Nun iſt die Dichtkunſt aber Kunſt!

„Ein Kind beim kleinen Katechismus
„Begreift, was Kunſt heißt, iſt auch Kunſt;
„Und folglich ſchließt mein Syllogismus:
„Grundregeln hat der Muſen Gunſt!"

Dann thut er wie ein Bauchprophet dick!
Paukt auf ſein Pult, und zeiget, bauz!
„Des Dichters Leitſtern ſey Aeſthetik!"
Beſpaßt ſein Urtheil und beſaut's.

Ein alter hagrer Mops voll Griesgram
Bleibt noch von Kopf und Pfot' ein Mops,
Bleibt noch den Werken des Genie's gram,
Und wird Ausrufer Schimpfs und Lobs.

Schimpf bellt er beim Geſang des Orpheus;
Wer ſein bierſchenkenhaft Gejaul

Fir wie der blinde Mann im Dorf weiß,
Dem lobheult Mops aus vollem Maul.

Die Gänſeſpul' in raſcher Hundspfot',
Kritzkratzt im Hui er ſein Journal.
Man nannt' ihn anfangs ſchlechtweg Hundsfott;
Jetzt braucht man noch das Beiwort kahl.

J. H. Voß.

## 84. Doppel=Triolett.

### Daphnis.

Wenn Chloens Aug' mir Liebe winkt,
Bin ich der Glücklichſte der Hirten.
Kein Diadem, ſo hell es blinkt —
Wenn Chloens Aug' mir Liebe winkt —
Tauſch' ich um meinen Kranz von Myrten.
Die Sonne ſteigt, die Sonne ſinkt —
Wenn Chloens Aug' mir Liebe winkt,
Strahlt ſie dem Glücklichſten der Hirten.

### Chloe.

Auf neu beblümter Frühlingsflur,
Da fand ich meines Daphnis Liebe;
Da theilt' ich gern die ſüßen Triebe
Auf neu beblümter Frühlingsflur.
Nun lacht mir bräutlich die Natur:

O daß doch ewig lächelnd bliebe
Die neubeblümte Frühlingsflur,
Und meines Daphnis treue Liebe!

Winfried.

## 85. An Amanda.

### Sonett.

Amanda, liebſtes Kind, du Bruſtlatz kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug, Goldſchachtel edler Zier,
Der Seufzer Blaſebalg, des Traurens Löſchpapier,
Sandbüchſe meiner Pein und Baumöl meiner Schmerzen;

Du Speiſe meiner Luſt, du Flamme meiner Kerzen,
Nachtſtühlchen meiner Ruh, der Poeſie Klyſtier,
Des Mundes Alekant, der Augen Luſtrevier,
Der Komplimente Sitz, du Meiſterin im Scherzen;

Der Tugend Quodlibet, Kalender meiner Zeit,
Du Andachtsfackelchen, du Quell der Fröhlichkeit,
Du tiefer Abgrund, du, voll tauſend guter Morgen,

Der Zungen Honigſeim, des Herzens Marzipan,
Und wie man ſonſten dich, mein Kind, beſchreiben kann,
Lichtputze meiner Noth und Flederwiſch der Sorgen.

Hoffmanswaldau.

## 86. Nichts und Etwas.

Wenn ich ein Liedchen mach' auf Nichts,
So mach' ich denn doch immer Etwas,
So manch Gedicht enthält ja Nichts,
Und doch ſchreit man es aus für Etwas,
Von andern wieder ſagt man Nichts,
Obſchon daraus zu lernen Etwas,
Drum gilt mir Lob und Tadel Nichts
Und alle Tage dicht' ich Etwas.

Das Beiſpiel lehrt: der tauge Nichts,
Der plötzlich kommt von Nichts zu Etwas. —
Der Eine macht aus Etwas Nichts,
Der Andre macht aus Nichts ſchnell Etwas.
Man ärgert oft ſich über Nichts,
Wird wieder gut auch ohne Etwas.
Gott ſchuf die ganze Welt aus Nichts,
Und — Menſch, du glaubſt du ſeyeſt Etwas.

Biſt arm du und beſitzeſt Nichts,
So gibt dir keine Seele Etwas,
Im Gegentheil, bedarfſt du Nichts,
So bietet alle Welt dir Etwas,
Drum hoffe von den Freunden Nichts,
Und lege dir bei Seite Etwas,
Ich meine Geld nicht, das iſt Nichts,
Doch Wiſſenſchaften, die ſind Etwas.

Wer alles Andre hält für Nichts,
Die Tugend nur allein für Etwas,
Den kümmert und dem ſchadet Nichts,
In ſeinem Buſen flüſtert Etwas:
Du thateſt hier des Böſen Nichts,
Doch thateſt du des Guten Etwas,
Und wirſt du einſtens hier zu Nichts,
So hoffe, Jenſeit iſt ein Etwas.

Caſtelli.

## 87. An Venus.

Nach Horaz. (Od. I, 30.)

Gnids und Paphos Königin, komm Cythere!
Laß dein holdes Cypron, dich ruft Glycere,
Kehre ein, die Opfergedüft' umwallen
Schimmernde Hallen.

Führe mit dir Amor, den Luſterglühten,
Nymph' und Huldin, löſend die Knospenblüthen,
Jugend, ſchön, vom Reize der Lieb' umgeben,
Hermes daneben.

Gottfr. Bueren.

## 88. Wunſch.

| | | |
|---|---|---|
| Ein Dach | von Moos | genügt, |
| Wenn ach! | mein Loos | es fügt, |
| Daß Sie | vom Schmerz | gewiß, |
| Der nie | mein Herz | verließ, |
| Erſcheint, | mich küßt, | und ſchwört: |
| „Mein Freund, | du biſt | erhört!" |
| Wohlan! | froh ſchlag', | o Bruſt! |
| Heran, | du Tag | der Luſt! |

Haug.

## 89. Lob des Landlebens.

Endreime.

Beglückt, wer frei und ſtill bei ſeiner Stirne
Tropfen
Sich nährt. Ein ruhig Herz wird ihm im Buſen
klopfen;
Er ſchlummert ſanft. Der Ehrbegier Geſpenſter

Beherbergt nie ſein Dach von Stroh;
Beim Nah'n des Tags erwacht er froh,
Und ſingt ein Morgenlied aus ſeiner Hütte Fen-
ſter,
Hört Lerchen frohe Triller ſchlagen,
Und ſieht Auror' in ihrem Roſenwagen.
Der Duft von friſch gemähtem Heu
Und jungen Blümchen aus dem Graſe,
Den ihm die Frühluft bringt, ergötzet ſeine Naſe.
Nun geht er an ſein Werk, und holet von der
Streu
Sein liebes, arbeitſames Pferd;
Er pflügt damit und ſä't und pflanzt für ſeinen
Heerd,
Und gähnt nie, wie beim Spiel die jungen Städ-
ter-L-Affen.
Kehrt er nach Haus, ſo labt ihn ſelbſtgepflanzter
Moſt,
Der Hunger ſtreut Gewürz' auf die Kartoffel-
Koſt,
Und dann legt er ſich ſatt und heiter wieder
ſchlafen.

Thereſe von Artner.

## 90. Die Seufzer.

Aus Doris Herzen ſteiget ihr,
Ihr Seufzer; o bekennet mir,
Warum? wohin? aus welchem Triebe?
Geſtehet, ob ihr nicht nach einem Andern floht? —
Ach, eh' ſie ſeufzt nach eines Andern Liebe,
Eh' ſeufze ſie um meinen Tod!

Kretſchmann.

---

## 91. Liebeserklärung in Endreimen.

An Sophie Becker.

Am Herzen wie am Geiſt längſt ſtumpf und dumpf wie Blei,
Wähnt' ich — ein ſchlechtes Ziel! — vor Amors Pfeil mich frei;
Belehrt von meinem Werth, an Leib und Seele Fratze,
Frißt, dacht' ich, wie ich bin, mich weder Hund noch Katze.
Ich würgt' an Vers und Reim, als ſteckt' im Hals ein Pflock,
Und langſam ſchlich mein Witz, wie Aarons Sünden-Bock.

Da, Fiekchen, tratſt du auf, an Kraft ein Lebens=Engel,
Bewegteſt zum Bimbam der Zunge trägen Schwengel.
Nun, deucht mir, komm' ich faſt von neuem in den Schuß;
Ganz fraß vielleicht der Wurm mich nicht zur tauben Nuß.
Ha! tränkteſt du mich nun mit deiner Liebe Sprudel,
So lernt' ich dein Apport noch wie der jüngſte Pudel,
Dir ſpräng' ich übern Stock, und tanzt' im bunten Frack,
Als Aeffchen oder Bär zum Pohln'ſchen Dudelſack.

G. A. Bürger.

## 92. Antwort an Bürger.

Was dem Verhungerten ein friſches Schnittchen Schinken,
Iſt mir dein zärtlich Lied, will meine Laune hinken.
Fürwahr du biſt auch nicht von jener Otternbrut

Wovor Mama mich warnt, im ſchwarzen Männer-
Hut.
Wohl brach ſo manche ſchon ſtatt ſüßer, ſaure
Trauben;
Auch ſteht dein Antrag hier verzweifelt klug auf-
Schrauben.
Doch reiß' ich den Verdacht heraus mit Stiel
und Stumpf,
Er kümmert nur den Geiſt und macht ihn trüb'
und dumpf.
Man ſchleicht argwöhniſch ſtets dem Freunde nach
auf Socken,
Sieht mehr als wirklich iſt, und muß zuletzt ver-
ſtocken.

Sophie Becker.

---

## 93. An Garlieb Merkel. *)

Ein Knecht, haſt für die Knechte du geſchrieben,
Ein Samojede für die Samojeden.
Du möchteſt gern Vernunft und Freiheit reden,
Doch iſt dein eigner Geiſt leibeigen blieben.

Aus Ländern fort, in Städten umgetrieben
Quousque tandem wirſt du dich entblöden,

*) Nachdem er im „Freimüthigen" das Sonett für die ſchlechteſte aller Dichtungsarten erklärt hatte.

In Kneipen, Klubs, Merkuren deine ſchnöden
Unwürd'gen Merkelwürdigkeiten üben?

Dir iſt es Freiheit, frei und frank zu klatſchen;
Dir Charité, ſie ſelbſt noch auszumerkeln;
Genie, in Hennings Genius dich zu betten.

Kamſt du nur darum von den fernen Letten
Im Dreck der Menſchheit überall zu patſchen?
Rückkehr' ins Vaterland, um da zu ferkeln!

Journale, fürchtet Merkeln!
Merklich zeigt er verkleinernde Natur;
Schon ward durch ihn Merkur zum Merkelnur.

A. W. von Schlegel.

---

## 94. Gardinenpredigt.

Sonett in vierzehn Sylben.

Ich
Will
Bil-
Lig

Dich
Still

Wil-
Lig

Wie
Ein
Mann

Nie
Seyn
Kann.

**Karl Witte.**
bekannt durch d. Treibhauserziehung seines Sohnes, d. Prof. Witte in Halle.

---

## 95. Lob des Gymnaſiums zu Kreuznach.

Sonett,
nach vorgeſchriebenen Endreimen des Herrn
Prof. Heinrich Voß.

Nicht wie ein Schulmann mit der Fliegenklappe
Trägt man allhier des alten Irrwahns Schleppe,
Baut nicht des Aberglaubens öde Steppe
Und füllt mit Unſinn Bücherriem' und Mappe.

Der Knabe, friſch und muthig wie ein Rappe,
Betritt beſcheiden ernſten Wiſſens Treppe,
Damit er nicht an Vorurtheilen ſchleppe,
Und bald der Lehre wahren Sinn ertappe.

Von Weisheit tönt des ernſten Lehrers Lippe.
Zu fromm, daß er den treuen Jüngling foppe,
Zeigt er ihm klar das Leben in der Puppe,

Enthüllt ihm früh der Leidenſchaften Klippe,
Stärkt ihn durch Wandern auf die Feſenkoppe
Und würzt durch Arbeit die frugale Suppe.
J. H. Kaufmann.

## 96. Rondeau nach Voiture.

Es iſt vollbracht! mein Gönner Alberícht
Verlangt durchaus von mir ein Rundgedicht.
Wie mach' ich das? wie ſoll ich das erringen?
Acht Verſ' auf icht, und wieder fünf auf ingen?
Das iſt fürwahr ein peinlich Halsgericht.
Doch ſieh! ſchon fünf! Wohlan! verzagter Wicht!
Erheitre nur dein düſtres Angeſicht,
So wird dir auch der achte Vers gelingen.
Es iſt vollbracht!
Fünf Verſe noch erheiſcht des Künſtlers Pflicht.
Wenn es mir nun nicht ganz an Hirn gebricht,
So kann ich wohl das Werk zu Stande bringen.
Laß' ich nur friſch den zwölften Vers erklingen,
So fehlt gewiß mir auch der letzte nicht.
Es iſt vollbracht!
Ungenannter.

## 97. Boutrimé.

Kennt ihr, Freunde, wohl den Samen
Alles Böſen? Woher kamen
Alle Uebel, deren Namen
Jetzt nicht Zeit iſt auszukramen? —
Kennt ihr ihn, — der Herrn und Damen,
So die Wilden wie die Zahmen,
Selbſt die Blinden und die Lahmen,
Fängt mit Angel und mit Hamen?
Seht ihn unter Glas und Rahmen,
Auf des Weltalls Panoramen
Sucht man ſeine ganz infamen
Kleinen Künſte nachzuahmen. —
Und wie heißt er? — Amor! — Amen!

G. D. Erhard.

---

## 98. An die verſtorbene Geliebte.

Sonett.

Wie magſt du, Herrin, doch im Himmel thronen,
Wohin mich meine Füße nimmer tragen?
Ach! leider, ſelbſt die Poſt ſchickt keinen Wagen
Nach den entlegnen, unbereiſ'ten Zonen.

Kennſt du das Land, wo blühen die Citronen?
Fern iſt es wohl, wie deutſche Sänger klagen;

Doch ritt' ich freudig hin, und ohne Zagen,
Wüßt' ich, o Grauſame, nur dort dich wohnen.

Ach! ohne dich lieg' ich auf heißen Kohlen;
Drum reiße mich aus dieſem Weltgetümmel,
Sonſt ziel' ich nach mir ſelber mit Piſtolen:

Habt ihr doch einen Fuhrmann längſt im Himmel.
Er, o gebeut' ihm! ſoll hinauf mich holen,
Er, oder Pegaſus, der alte Schimmel.

Weiſſer.

## 99. Triolett.

Lieb' iſt nur ein ſüßes Spiel,
Unbeſtändiges ihr Ziel.
Wie die Blumen kommen, ſchwinden,
So der Wünſche bunter Schwarm.
Lacht die Frühlingsſonne warm,
Magſt du kurze Wonne finden.
Blumen fallen mit den Winden,
Trau' auf Blumen nicht zuviel,
Lieb' iſt nur ein ſüßes Spiel.

Karl Rottmanner.

## 100. Neue Worterfindung durch Wortwechſel.

Er.

Bei Damen wohnt ſich's gut; geputzt ſind ſie
auch immer;
Drum nennt der Deutſche wohl die Damen —
Frauenzimmer.

Sie.

Die Weisheit ziert den Mann, Wein macht die
Köpfe heller;
Man nenn' euch weiſe Herrn drum künftig —
Manneskeller.

Er.

Nein! das Pantoffeljoch behaget mir zu wenig,
Als Keller wären wir den Zimmern unterthänig.

Sie.

Wollt ihr dann oben ſeyn, ſo ändert nach den Moden
Des Frauenzimmers um, den Herrn in —
Mannesboden.

Er.

O ſchön! das Zimmer trägt wohl ſo des Bodens
Schwere,
Doch iſt nur er gefüllt, gibt's nirgend eine Leere;

Sie.

Als nur in manchem Kopf! — doch würd' es
wohl geſtrichen,
Wenn Frauenzimmer ſich nun ſchrieben —
Frauenküchen.

Er.

Mit nichten! denn wohin mag wohl in allen
Ehren
Der Frauen edelſte doch beſſer hingehören?

Sie.

Vortrefflich Salz! Nun wohl; uns Weiber ſchützt
der Mann,
Drum nehmt den Titel jetzt als —
Mannesdächer an.

Er.

Damit dem Mannesdach das Weib die Zierde ſey,
Schmück' es ein Wetterhahn im großen Hirſchgeweih.

Sie.

Nein, Männchen, nein! So ſäh' die ſchöne Woh-
nung aus
Des menſchlichen Geſchlechts als — großes Nar-
renhaus.

Gottfr. Bueren.

## 101. Klage der Daphne.

Ihr Schweſtern, dort im Lindenhain
War ich und Damon jüngſt allein:
Da ſprach er, meine Wange blühte
Wie Roſen, mir wich Aphrodite,
Aglaja mir an Lieblichkeit;
Im Auge trüg' ich Amors Flammen,
Und göttlich nennete mich ſelbſt der Neid. —
Wie vielen Witz zur ungelegnen Zeit!
Wir waren ganz allein beiſammen.

E. M. K u h.

## 102. Was ich ſah;

in ſechzig vorgeſchriebenen Endreimen.

Hört, was ich, ohne Brill' und Fernglas, ſtill und kalt
Mit meinen Augen ſah, bin ich gleich noch nicht alt.
Wem nie ſein Hirn erfror, wem's nie der Sternen-Hund
Verſengte, der erblickt auf dieſem Erdenrund
Zwar Abenteuer g'nug, die ihm das Herz zerreißen,
Doch mehr noch tolles Zeug, wo's Lachen zu verbeißen

So ſchwer iſt, als den Witz, beim Wein, im
Zaum zu halten.
Verſucht's! hört was ich ſah! und legt die Stirn'
in Falten!
Ich ſah in Städtchen oft Wohlleben, Großthun,
Pracht,
Als ſtünde jedes Haus auf einem Silber=Schacht.
Ich ſah Geräuſch um Nichts, viel Dünkel, wenig
Wahrheit,
In großen Dingen Nacht, in Kleinigkeiten Klar=
heit.
Ich ſah das Alter karg, die Jugend unbeſonnen;
Geld, Schritt vor Schritt gehäuft, und im Ga=
lopp zerronnen;
Sah Ekel und Kolik am reichbeſetzten Tiſch,
Den Eſſer trocknen Brods geſünder, als ein Fiſch;
Sah ſchmunzeln ins Geſicht, und hinterm Rücken
kratzen;
Sah Schönen unter ſich erbitterter, als Katzen;
Sah Dummheit und Verſtand in ſtets erneutem
Krieg;
Verſtand zog ſich zurück, der Dummheit blieb der
Sieg.
Sah manche Welſche ſich ein Rittergut erſingen,
Und des Paktolus Quell aus ihrem Bett ent=
ſpringen.
Sah, daß das Wetterglas der Höfe ſo geſchwinde

Fällt, als es ſteigt, und daß, wer dort nur nach dem Winde
Den Mantel künſtlich dreht, der findet Brod und Dach,
Und wär' er ein Huron, er paßt in jedes Fach.
Hier ſah ich Recht und Pflicht verſchachern um ein Pferd;
Auf einer Karte dort verpraſſen Hof und Heerd.
Um einer Lais Gunſt ſah ich gebrochne Lanzen;
Sah Mängel überall — ſelbſt in Palläſten Wanzen.
Matronen ſah ich auch, die Wange wies auf achte,
Auf Mitternacht der Puls. Laſtthiere ſah ich ſachte
Gebückt am Pfluge ziehn, und ſah in buntem Rock
Sich Affen, durch Apport und Springen übern Stock,
In kurzer Zeit zum Rang des Favoriten ſchwingen;
Sah Graziengeripp' in Hospitäler bringen.
Ich ſah der Kraftgenies dramatiſchwilde Hatze,
Und manchen Lorbeerkranz, zerzauſt von ihrer Tatze.
Ich ſah geſchäftig, gleich dem Zeiſig, der im Eimer
Sein Futter mühſam zieht, das Heer der Waſſer-Reimer.
Ich ſah der Damen Cü, wie einſt der Stutzer Wade
Verfälſcht, und öfters war's um die Kontoure Schade.

Auch Farben ſah ich neu, im großen Narren-Haus
Mit Namen ausſtaffirt, nicht zierlicher, als Laus;
Sah manchen Kritiker, um ein Gericht Kaldaunen,
Verkleinern das Verdienſt und Stümper auspoſaunen.
Dem Adler Jovis gleich, ſah ich die Menſchen fliegen,
Noch glücklicher ſah ich ſie Jovis Blitz beſiegen.
Ich ſah den Spleen am Rhein, wie an der Themſe Strand;
Wie immer überſprang Nachahmungsſucht den Rand.
Das Mädchen floh den Tanz, der Jüngling floh den Wein,
Und, wer zu glücklich war, erſchuf ſich eigne Pein.
Glatz' oder Schwedenkopf verdrängten die Perücke,
Selbſt in der Schönen Haar gerieth der Mode Tücke.
So wechſelt Thorheit hier von einer Sonnenwende
Zur andern ihr Gewand bis an der Zeiten Ende.
Unwandelbar iſt nichts, als daß ſtets Mönche ſaufen,
Stets alte Jungfern ſchmähn und ſich Studenten raufen.

So ging die bunte Welt, ſo geht ſie, wird ſie
gehn,
So lange Sonn' und Mond am Firmamente
ſtehn.

Gotter.

## 103. Hand und Handſchuh.

Triolett.

Die zarte Hülle deiner ſchönen Hand
Geruhſt du zweimal mir ans Herz zu legen,
Und deines holden Zaubers köſtlich Pfand,
Die zarte Hülle deiner ſchönen Hand,
Ich küßte ſie, von Sehnſucht übermannt;
Ach, fändeſt du den Wunſch wohl zu verwegen,
Wie jene Hülle deiner ſchönen Hand,
Sie ſelber nun an Mund und Herz zu legen?

Silvio Romano.

## 104. An den Punſchlöffel.

(Nach folgenden aufgegebenen Worten: Maulwurf, Tanne, Diſtel, Kolibri, Elephantenrüſſel, Demant, Mohr, Auſtern, Krug, Puppe, Harlekin, Schiff, Eulenſpiegel, Tauwerk, Sonnenſchirm, Herkules, Prieſterrock, Skapulier, Ziegeunerin, Würfel, Venus.)

Du kleines Meiſterſtück von kunſtgeübter Hand,
Das Komus einſt, der Gott des Feſtgelags, erfand,
Das in die wonnereiche Schale,
Worin des Britten Nektar gährt,
Auf jeden Wink hinunterfährt,
Dann unſre Becher füllt beim nächtlich trauten Mahle,
Du biſt des Lobgeſangs der Freudenkenner werth!
Kaum ſehen wir dich in die Fluthen tauchen,
Und, wenn du wiederkehrſt, vom Göttertranke rauchen,
So wallt geſchwinder unſer Blut,
So öffnet ſich das Herz, und alles dünkt uns gut
Und ſchön, und voller Harmonie,
Vom Maulwurfshügel bis zum Gipfel
Der Alpen, von der Tanne Wipfel
Zur niedern Diſtel hin, vom bunten Kolibri
Hinauf zum ſtolzen Elephanten,
Der Tod und Untergang im mächt'gen Rüſſel trägt.

Da gnügt uns Weniges; kein eitles Wünſchen regt
Im ſtillen Buſen ſich. Palläſte von Demanten
Die laſſen wir der Feenwelt,
Und ſeine Mohren und Trabanten
Dem, welcher nur zum Prunken Tafel hält,
Der feierlich, um angegafft zu werden,
Mit theatraliſchen Gebehrden
Bei Chierwein und Auſtern ſitzt,
Indeß ein goldner Stern dem Gaſt ins Auge blitzt.
Wir ſchmauſen nicht mit ihm, wir lagerten uns lieber
Ins offne Feld, dem Schnitter gegenüber,
Der, neben ſchlechter Koſt, nach ſeinem Kruge greift,
Und frohen Sinnes dann ſich ſelbſt ein Liedchen pfeift.
Hier aber iſt uns wohl bei unſern Bachanalen,
Wenn zwiſchen dampfenden Pokalen
Die ſeligſte Vergeſſenheit,
In leichter Scherze Chor, uns zum Genuſſe weiht.
Hier blicken wir, mit ſorgenloſer Miene,
Hinweg von Hof und Stadt, von der gemalten Bühne,
Wo Puppen ſich, geſchminkt, an ihren Fäden drehn.
Was kümmern uns die Harlekine,
Die, wichtig, auf und ab in Fürſtenſälen gehn?

Die Pierrots, die am Ruder ſtehn,
Und, wird es ihnen ſchwer, das große *Schiff*
zu lenken,
Nach *Eulenſpiegel*-Art an neues *Tauwerk*
denken?
Mag Biederſinn und Männermuth
Oft gegen feile Schmeichlerbrut
Umſonſt für Recht und Wahrheit zeugen,
Oft, weil das Kriechen Wunder thut,
Sich Feldherrnſtab und Biſchofshut
Vor *Sonnenſchirm* und Fächer beugen!
Mag immer noch der finſtre Schwarm
Des Aberglaubens Länder ſchrecken,
Und gegen eines *Herkuls* Arm
Mit *Prieſterrock* und *Skapulier* ſich decken!
Was kümmert's uns? Wir ſchauen vor uns hin,
Und heben hoch das Glas, und achten für Gewinn,
Was uns die Götter jetzt verleihen:
An heut'ge Freude wird ſich auch zukünft'ge reihen.
Die ſchlaueſte *Zigeunerin*
Weiß nicht ſo ſchön, als wir zu prophezeihen,
Wenn Dichtergeiſt empor aus jedem Becher ſteigt,
Und Hoffnung in die Fern' auf Blüthenknoſpen zeigt.
Laß, günſtig oder nicht, des Schickſals *Würfel*
fallen!
Uns bleibt genug; es bleibt des Frühlings ganze
Pracht,

Der Hain mit ſeinen Nachtigallen,
Der Venus holder Stern in kühler Sommer-
nacht,
Und wenn Autumnus Hauch die Fluren kahler
macht,
Der fruchtbeladne Zweig, der Hügel, reich an
Trauben.
Will endlich Boreas das letzte Blättchen rauben,
Sey's ihm gegönnt! Wir flüchten dann
Zu dir, mit dem mein Lied begann!
Wohl uns im enggeſchloßnen Kreiſe!
Du ſchöpfeſt aus dem Freudenquell;
Die Winternächte werden hell,
Und Gram und Sorgen machen ſchnell
Sich, trotz den Stürmen, auf die Reiſe.

J. G. Jacobi.

## 105. Dithyrambus.

Wenn des Kapweins Glut im Kryſtall mir flammt,
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein ſorgt für das Schenkenamt;
O dann ſchwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn ſie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeiſterung der Traub' — Aganippe!

Dann erblühſt du, Erd', ein Elyſium!
Dann beſtirnt ſich ein anderer Himmel!
Wie von Honig ſchwärmt's und Moſt ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
Mich berauſchet ein Duft
Der Ambroſia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie brauſt ihr Erz und der Epheuſtab
Zu dem Taumel des Evoegrußes!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entſchluſſes!
Wie entzückt, o Silen,
Die Mänade mich ſo ſchön
Zu der Wonne des ambroſiſchen Kuſſes!

J. H. Voß.

## 106. Trennung und Verſöhnung.

Doppel-Triolett.

1.

Wenn der Liebe holder Zauber ſchwindet,
Flammt die Fackel in der Zwietracht Hand.
Schaudernd reißt der Herzen ſchönes Band,
Wenn der Liebe holder Zauber ſchwindet.
Wo die Freude Trauerkränze wand,
Wo ſie nimmer nun ſich Blumen windet,

Flammt die Fackel in der Zwietracht Hand,
Wenn der Liebe holder Zauber ſchwindet.

2.

Wenn entflohne Liebe wiederkehret,
Feiern Götter den Verſöhnungskuß,
Süße Wehmuth würzet den Genuß,
Wenn entflohne Liebe wiederkehret.
Da, wo voller Herzen Wonn'=Erguß
Die Entzückten nun verſtummen lehret,
Feiern Götter den Verſöhnungskuß,
Wenn entflohne Liebe wiederkehret.

Graf zu Solms.

## 107. Stella.

Klingdiſtichon.

Stella, die ſchöne Sünderin, hat ſich plötzlich be=
kehret,
Und ihr geheimes Cloſet zur Kapelle gemacht;
Doch Penelopen gleich (ſo geht die Sage) zerſtöret
Sie die Arbeit des Tags ſtets in der folgenden
Nacht.

Pf.

## 108. Die gewagte Wette.

Mein Hund, ſprach Tityrus, läuft ſchneller, Dorinette,
Als deiner, zu dem Baum dort hin: was gilt die Wette?
Nicht wahr? gewinn' ich, ſo bekomm' ich einen Kuß.
Das kann ich wagen, rief ſie, guter Tityrus!
Nun liefen beide. So geſchwinde
Wie Dorinettens Hylax fliegen kaum die Winde.
Faſt war er dort; allein zum Glück
Rief ihn das gute Kind zurück.

C. M. Kuh.

---

## 109. Des Sonetts Sternenflug.

Sonett.

Ich wandle in des Himmels offnen Räumen,
Ich ſehe tauſend lichte Sonnen glänzen,
Gehüllt in Glorie, mit ew'gen Kränzen,
Möcht' ich in dieſen Sternenhallen ſäumen.

Der Lenz erwacht mit friſchen Lebenskeimen,
Die Hirten ſchmücken ſich mit Blumenkränzen;
Die Elſtern zeigen ſich mit langen Schwänzen,
Das kommt mir alles vor in meinen Träumen.

Und wenn ich aufſteh', o das iſt ein Leben!
Ich ſäubre mir die Stiefel mit der Bürſte,
Und ſeh' die Kälber auf dem Hofe ſpringen.

Den Schweinen laß' ich Branntweinsſpühlicht geben;
Da ſetzt es Schinken, Speck und große Würſte;
Der Miſt iſt gut ins Feld, thut ziemlich düngen.

Guilio.

## 110. Triolett.

In des Kummers trüben Tagen
Leuchtet uns der Hoffnung Stern.
Freundlich leitet er uns gern
In des Kummers trüben Tagen.
Armer Dulder, warum zagen,
Glaubſt die Hoffnung ſey dir fern?
In des Kummers trüben Tagen
Leuchtet ſchöner nur ihr Stern.

Theophania.

## 111. Die Liebeserklärung.

Ach, Andreas, heil'ger Schutzpatron,
Schenke mir doch einen Mann!
Sieh' herab auf meinen Spott und Hohn,
Sieh' mein hohes Alter an.
Krieg' ich einen — oder keinen? — Einen!

Einen, einen? Ei, das iſt ja ſchön!
Wird er auch beſtändig ſeyn?
Wird er nicht vielleicht nach Andern ſehn?
Oder ſucht er mir allein
Und ſonſt Keiner zu gefallen? — Allen!

Allen, allen? Pfui, das iſt nicht gut!
Iſt er reizend von Geſtalt?
Iſt es denn ein Mann, der viel verthut?
Iſt's ein Wittwer? Iſt er alt?
Iſt er hitzig oder kältlich? — Aeltlich!

Aeltlich? Sey's drum! Aber doch galant?
Ei, ſo ſage mir geſchwind,
Wer iſt ihm, mit wem iſt er verwandt,
Auch wer ſeine Freunde ſind?
Sind ſie etwa meines Gleichen? — Leichen!

Leichen? Leichen? Je, da erbt man viel.
Hat er denn ſein eigen Haus?
Iſt es auch, wie ich es haben will?

Und wie ſteht es drinnen aus?
Wie iſt ſeine Breit' und Länge? — **Enge!**

Enge? Je das ſeh' ich auch noch nach,
Wenn er nur ein andres ſchafft.
Doch wie ſteht es um das Schlafgemach?
Sind die Betten auch von Taft,
Wo ich drinnen ruhen werde? — **Erde!**

Erde? Erde? Das klingt wunderlich,
Und iſt ein bedenklich Wort!
Doch, Andreas, ſag', ich bitte dich,
Mir nun endlich auch den Ort,
Wo du ihn haſt aufgehoben? — **Oben!**

Oben, oben hat er ſeinen Platz?
Ach, nun merk' ich meine Noth!
Der von dir mir auserkorne Schatz
Iſt wohl endlich gar der Tod?
Iſt denn gar nichts mir geblieben? — **Lieben.**

Lieben? Lieben ſoll ich nun das Grab;
Hier in dieſer Zeitlichkeit?
Gibt's denn Keinen, der mich haben mag
Noch vor jener Ewigkeit?
Keinen Krummen oder Lahmen? — **Amen!**

Ungenannter.

## 112. Die Holde, die ich meine.

Triolett.

Die Holde, die ich meine,
Iſt eben ſechzehn Jahr.
Sanft unter blondem Haar
Da ſtrahlt mit mildem Scheine
Ein blaues Augenpaar,
So lieblich hat's nur Eine:
Die Holde, die ich meine!
Und Wang' und Lippen gar —
Ich wette traun! daß keine
Der Grazien ſchöner war!
O reichte am Altar
Zu ewigem Vereine
Sie ihre Hand mir dar,
Die Holde, die ich meine!

Heinrich Döring.

---

## 113. Kampf und Sieg.

Sonett.

Jüngſt ſah ich meine Feinde ſich erheben,
Sie einten ſich in Schaaren mich zu necken,
Nur allzuleicht läßt ſich mein Unmuth wecken,
Allein noch hieß mein Stolz mich widerſtreben.

Doch immer wilder ſeh' ich mich umgeben,
Und nicht durch Dräu'n läßt ihre Wuth ſich
ſchrecken,
Ich muß ſie, will ich Ruh, zu Boden ſtrecken,
So galt es endlich Krieg auf Tod und Leben!

Es war ein heißer Tag! Leichen auf Leichen
Schon häufen ſich, noch will der Feind nicht
weichen;
Drob zwiefach nun entbrannt in Zornesflammen,

Nehm' ich, ein zweiter Simſon, mich zuſammen,
Ein Höllenkampf! ein faſt unglaublich Siegen!
Ich Einzelner erſchlug viel tauſend — — —
Fliegen.

Theodor Baron von Sydow.

## 114. Specht.

Ich wollt', er dächt' ächt!
O ſeyd gerecht! Sprecht!
Der Lüſte Knecht, Specht,
Nennt trotzig Recht ſchlecht,
Und leider! Schlecht recht.
Iſt das nicht recht ſchlecht?

Hans.

## 115. Todesanzeige für Zeitungen.

### Sonett.

Vernehmt's, ihr Lieben, unter Thränengüſſen!
Der Lebensfeind — wann ſchonte ſeine Senſe,
Wann ſchonte ſie ſogar die größten Hänſe? —
Den kleinen Hans hat er mir heut entriſſen.

Umſonſt ſeyd mich zu tröſten ihr befliſſen,
Und dienten euch die Spulen aller Gänſe.
Verzweiflung iſt ein Klepper ohne Trenſe,
Den Götter ſelbſt nicht zu bezähmen wiſſen.

Drum hört, als ob's der Todte ſelbſt euch riefe,
O hört, ihr Freunde, hört, ihr Wohlgeſinnte!
Erſpart, ich bitt' euch, eure Trauerbriefe!

Des Vaters Gram, ſo ſchwarz, als eure Dinte,
Und tiefer, als des tiefſten Meeres Tiefe,
Weicht nicht dem Troſt, wie Haſen einer Flinte.

Weiſſer.

## 116. Zwei Sonette in zwölf Zeilen.

### 1.

#### An die Geliebte.

Was im Gemüthe lebt in ſtetem Treiben,
Du haſt es längſt erkannt in ſel'gen Tagen,
Geboten auch, Dir all' dieß vorzuſagen;
Siehſt Du, ich ſprach's, doch kann ich's jetzt
nicht ſchreiben.
Hier ſitz' ich nun, Gedanken zu zerreiben,
Vollendet ſey's, was Du mir aufgetragen,
Zwölf hat es zwar, ſchon Mitternacht geſchlagen,
Zeilen zu zählen, läßt mich wach noch bleiben. —
Sinds denn nur Zeilen? und dieß läßt mich
wachen?
Und dieß verlangt die Krone aller Bräute? —
Sonett, Gedankenbrücke aller Schwachen,
Beendet biſt du nun zu meiner Freude.

---

### 2.

#### An Dieſelbe.

Die Liebe, die manch Feenſchloß errichtet,
Die half mir auch das ſchwere Ziel erſchwingen,
Mir half ſie treu, die Arbeit zu vollbringen,
Das vorgeſchrieb'ne Versmaaß iſt gedichtet. —
Gemüth! wohin haſt du dich jetzt gerichtet?

Beſieget biſt du, liegſt in Blumenſchlingen,
In Verſen ſollſt du ſchmählig nun verklingen,
Selbſt haſt du dich erniedrigt und vernichtet.
Wird denn die Liebe mir nicht Tröſtung geben?
Sie, meine Theure, iſt die ewig Reine! —
Verfolgt man oft nicht um ſich zu ergeben?
Bekrieget hat ſie mich und iſt die Meine! —

Fritz Max Heſſemer.

## 117. Vernunft und Thorheit.

Von Herzen lieb' ich die Vernunft,
Doch, immer bleib' ich Freund der Thorheit,
Und das, behaupt' ich, mit Vernunft;
Denn, ob im erſten Lenz der Thorheit,
Ob in den Jahren der Vernunft, —
Bedarf man ſtets doch mancher Thorheit
Zur beſſern Würze der Vernunft.
Nichts iſt ſo läſtig, als die Thorheit,
Nichts iſt ſo kalt, als die Vernunft!
Doch zeih' ich einer großen Thorheit,
Wer ſclaviſch huldigt der Vernunft.
Nicht alles taugt ja für die Thorheit,
Nicht alles paßt für die Vernunft.
Wohlan, geſellt die loſe Thorheit
Den ernſten Reizen der Vernunft,

Dann zwinget Ihr, im Schooß der Thorheit,
Nie zum Erröthen die Vernunft.
Heirathen, wohl iſt's Thorheit,
Doch, angerathen durch Vernunft;
Wie's ein Orakel iſt der Thorheit,
Iſt's ein Orakel der Vernunft.
Folgt ohne zügelloſe Thorheit,
Gehorcht zu ſehr ſie der Vernunft!
Du Schmeichlerin, du ſüße Thorheit!
Wohlauf denn! leite die Vernunft
Als wäre ſie ein Kind der Thorheit!
Jedoch geſchieht's, daß die Vernunft
Einſt Klage führt ob ihrer Thorheit;
Ja, dann geziemt es der Vernunft,
Sich loszuſagen von der Thorheit,
Und, hochbeglückt in der Vernunft,
Rein zu vergeſſen aller Thorheit.

Ungenannter.

## 118. Ein Schwank durch Enz.

Perſonen: Herr von Gablenz.
Magiſter Poſens.
Thorſchreiber Lorenz.
Kutſcher Stenz (ſtumme Perſon).

Die Scene iſt an einem Thore von Leipzig.
Auf die Frage: Woher? Wohin? antwortet der

Magiſter:

Es ſind Seine Excellenz
Der Herr von Gablenz,
Neffe des Generals Polenz,
Erb- und Gerichtsherr zu Graudenz,
Volontair des Leibregiments,
Genannt Prinz Clemens,
Unter ſächſiſcher Potenz, —
Kommen über Bregenz,
Aus der Gegend von Coblenz,
Wegen verſchiedener Concurrenz
Und einer gewiſſen Tendenz
Gehts, noch vor künftigem Lenz,
Ueber die böhmiſche Grenz,
Durch die kaiſerliche Reſidenz
Zur nöthigen Aſſiſtenz
Nach dem ſchönen Florenz.
Nach meiner Reminiscenz
Sind im Koffer, außer dem Terenz,

Der kleinen Reiſecredenz
Des Herrn von Gablenz,
Sechs Flaſchen Mageneſſenz
Für den Senator Berenz,
Einem Negligée für Jungfrau Martenz,
Nichts weiter von Conſequenz.
Im Hauſe des Doctors Menz,
Vielleicht auch bei Superintendents,
Iſt der Ort unſrer Permanenz.
Wegen Länge hieſiger Exiſtenz
Sind wir noch in Suspenz;
Die letzte Competenz
Liegt immer in der Sentenz
Des Omnipotens;
Mit ihm heißts: „nolens volens“,
Ihn jammert unſre Inſolenz.
Ich meiner Seits, bin Magister legens,
Mein Name iſt Poſens,
Der uns kutſchirt, heißt Stenz,
Sein Geburtsort iſt Camenz,
Unſern eigentlichen Sequens,
Einen gewiſſen Colenz,
Ließen der Herr von Gablenz
Wegen einer Influenz
Zurück in Graudenz;
Durch Hülfe der Providenz
Iſt er jetzt Reconvalescens;

So ſagt unſre Correſpondenz.
Was beträgt hier die Expenz?
Und was iſt ſonſt Convenienz?

### Thorſchreiber.

Ohne alle Circumferenz
Oder geſuchte Eloquenz,
Geſchweige einer Inſolenz,
Wohl aber in gebührender Deverenz,
Referire ich Sr. Excellenz:
Die zu beſtehende Expenz
Iſt, ſonder Differenz,
Bei einer Eminenz,
Einer Excellenz
Und Euer Magnificenz,
Nichts mehr als ſechs Pens.
In möglichſter Decenz
Mache ich Seiner Excellenz
Und Ihnen, Herr Magister legens,
Meinen Reverenz! —
Ehmals hatte ich Subſiſtenz
Aus der Küche des Präſidents;
Da gabs Corpulenz
Verbunden mit Independenz
Für'n Thorſchreiber Lorenz.
Ich bitte höflich um Indulgenz
Wegen etwaiger Imprüdenz.

## Herr von Gablenz.

Potz Blitz über das Grenz
Und ewige Geſchwänz
Und eure Impertinenz!
Iſts doch ein Spectakel, als brennt's!
Dergleichen verdammten Nonſens
Iſt Höllenpönitenz!
Der Teufel hör' ohne Vehemenz,
Oder gar ohne Indolenz,
Solchen Schnack ohne Conſiſtenz.
Lieber Herr Magiſter Poſens
Legen Sie mal aus die ſechs Pens!
Und er, Herr Lorenz,
Mit ſeiner Corpulenz,
Seinem Reverenz
Und ſeiner Turbulenz,
Pack er ſich zur Schwänzelenz!
Und nun, fahr' zu, Stenz,
Halt gut Cadenz,
Sey nicht abſens,
Sonſt glaub' mir in Confidenz,
So wahr ich heiße Gablenz, —
Du kriegſt die Peſtilenz
Noch vor der Ankunft in Florenz!

Ungenannter.

## 119. Virelai.

Nach dem Franzöſiſchen.

Magſt du, Herz, auf Wellen
Deine Hoffnung ſtellen?
Sie vergehn! —

Wenn die Segel ſchwellen,
Wird dein Schiff zerſchellen,
Untergehn.

Auf! zu Freudenquellen
Auf den ewighellen
Aetherhöh'n!

K. A. Döring.

---

## 120. Lob auf Kreuznach.

Sonett.

(Nach vorgeſchriebenen Endſylben des verſtorbenen Profeſſors Heinrich Voß. 1821.)

Verrath befleckte nie des Städtleins Marke,
Mit Gott beginnt der Winzer ſeine Werke,
Der heitre Sinn gibt allen Kraft und Stärke,
Mit Freuden übt man Feder, Pflug und Harke.

Der wackre Fährmann in der ſtädt'ſchen Barke
Sitzt Netze flickend, daß er Jeden merke

Der überſchiffen will zu dem Gewerke;
Die Fröſche grüßen ihn aus Sumpf und Quarke.

Doch grüßt ihn auch das Vöglein in der Birke;
Er naht ſich, ſtreift das Moos von grüner Borke,
Lobt wandelnd Garten, Pflanzen, Blum' und Gurke.

Er fühlt' was reger Fleiß zur Wohlfahrt würke,
Und öffnet freudig ſeiner Flaſchen Korke,
Ruft: Wer nicht ſchafft und trinkt, der iſt ein Schnurke.

J. H. Kaufmann.

---

## 121. Des Liedes Vollwichtigkeit im Reimpomp.

Epiſtel in Spondeenreimſtanzen.

Wohl täglich bringt der Eigenſinn der Endung
Des Verslers Kraftgedanken in Bedrängniß.
Vergebens ſucht er unverſuchte Wendung,
Und findet Sylb' und Wort nur im — Verhängniß!
Du ſchließeſt, Freund, aus dieſer kecken Sendung,
Mein Geiſt ſey frei im metriſchen Gefängniß?
Mir, als Original von jenem Bildniß,
Gilt Lob für Spott in irrer Reime Wildniß.

Nun, ſpotte nur! ich bleibe fern von Rach-
ſucht;
Auch ziemt der Federkrieg ſich nicht im Lehrſtand.
Oft reizen Dichterlinge deine Lachſucht,
Und ſehn ſich gegen Tadel außer Wehrſtand.
Doch mich, mich zeihe nicht der Modeſlachſucht:
Mein Reim tritt derb auf, nicht aus blaſſem
Zehrſtand.
Mit Winſeln, Liebeln, Säuſeln, Klingeln ſparſam
Erſtarkt er in des Genius Gewahrſam.

Und fürchte nicht, er werde gar ein Raufbold!
Tyranniſiren ſoll er mich nicht czaarhaft!
Ein Hätſchling artet leichter aus zum Saufbold;
Drum geißl' ich meinen barſchen Zögling wahrhaft.
Nach Reimregiſtern tracht' ich ſtill als Kaufbold;
Für Geiſt und Herz und Phantaſie, wie nahrhaft!
Zum Stoff wird Rath: das Nichts iſt mein Ge-
wandhaus.
Der Versbau ruht auf Säulen, gleich dem Land-
haus.

Solch Dichtwerk nennſt du, Freund, wohl über-
herzhaft?
Sieh, dadurch nur iſt's neu und unvergleichbar!
Die Alten ſchrieben ehrlich, ernſt und ſcherzhaft:
So wurden ſie gemein und leicht erreichbar.

Verrenkt ſich jetzt Natur und Kunſt nicht ſchmerz-
haft,
So ſind die Leſeherzen unerreichbar!
Vergebens ſingſt du einfach, fließend, ſinnvoll;
Nur Unerhörtes bläht ſich als gewinnvoll.

Einſenders Nachſchrift.

Der Laune fügten ſich die ſcheuen Stanzen,
Der Reimgier leiſe ſpotten hilft der Reim.
Ob Metrumshummeln ſich in Wachs verſchanzen,
Den Sylbenzellen fehlt's an Honigſeim.
Drum Stoff und Form durchdringe ſich im Ganzen,
Sonſt bleibt, ihr Liedler, lieber ſtill daheim!
Man möchte vor Moloſſus und Spondeen
Ja, wo's Daktyl' und Jamben gilt, vergehen!

Trautſcholb.

## A n  R i e m e r.

Erſtaunlich ſelten iſt ein Reim auf i m a;
Man kann wohl Stunden lang am Schreibtiſch ſitzen,
Und ſinnend ſuchen, federkauend ſchwitzen,
Man kömmt auf weiter nichts als L i m a, P r i m a,

Und allenfalls auf ein behaglich K l i m a,
Das man den Griechen erſt muß wegſtipitzen.
Doch halt — da ſeh' ich's wie Karfunkel blitzen:
Der Reim ja ſelbſt heißt auf romaniſch **r i m a.**

Und folglich hat man offenbarerweiſe
Urſprünglich R e i m nicht, ſondern R i m geſprochen;
Nicht Reimer hieß es damals, ſondern Rimer.

Daher denn auch im höhern Dichterkreiſe —
Der Reim' und Verſe ſchmieden kann und pochen
Als Meiſtervirtuos, heißt jetzt noch — R i e m e r.

Digitized by Google

## An Regierungsrath ***.

Nach gegebenen Endreimen.

Wer iſt zugleich der ſchärfſte Actengucker,
Und doch als Dichter ſinnreich, majeſtätiſch?
Dabey in Proſa ſüßer noch denn Zucker,
Und hier wie dort, geglättet, gravitätiſch?

Beſchäftigend Tonſetzer ſowie Drucker,
Als Orpheus heut bezaubernd jeden Theetiſch,
Und morgen wieder (Weh euch, Länderſchlucker!)
Der Grenz- und Ausgleichkünſtler ſchlauſter Fetiſch.

Bald nennt man ihn Befreyer vom Gefängniß,
Bald Helfer aus verworrnen Rechts Bedrängniß,
Allſeitig rühmt und krönt ihn das Verhängniß.

Auch trägt ihn oftmals das Sonett, wie weiland
Den Sänger der Delphin, zu unſerm Eiland,
Ihn, nicht Regierungsrath, — Regierungs-
heiland!

## An Silvio Romano.

Wie lieb' ich doch, auf ſammetweichen Rändern,
Wenn alle Pfad' in Mittagsſtrahlen glühen,
Dem engen Raum der Stadt mich zu entziehen,
Zum nahen, kühlungreichen Wald zu ſchlendern!

Da denk' ich denn, und kann mich nimmer ändern,
Des Feenlands, wo ew'ge Lenze blühen,
Wo Zephyrlüfte durch Platanen ziehen,
Dein, Römerland! du Preis von allen Ländern!

Dann, auf phantaſtiſch wunderſamen Wegen,
Verlier' ich ſinnend mich in Labyrinthe,
Und ſtets, wenn ich zuletzt mich wiederfinde,

Tritt mir vereinigt Wald und Rom entgegen;
Aus allen Blumen, Blättern, bald piano,
Bald forte, tönt es: „Silvio Romano."

# Zum Geburtstag.

Erfriſchend weht des Sommermorgens Kühle,
Rings noch umarmt die Dämmerung das Thal,
Noch deckt ein leichter Duft den Fluß, die Mühle,
Er zögert noch, der erſte Sonnenſtrahl.

Still ruht die Stadt, noch ſchläft des Markts Gewühle,
Im Hauſe ſchweigt die Stiege, wie der Saal,
Noch athmet Alles unter weichem Pfühle,
Entrückt in goldner Träume Ideal.

Wem aber gilt ſo reicher Kränze Prangen?
Ein kleiner Engel naht in Frührothhelle,
Reicht, Lieb' und Luſt auf zarten Kindeswangen,

Leisſchwebend dar ein Blatt der Immortelle, —
Jetzt wacht ſie auf, — froh leuchtet Blick und Miene,
Sie nimmt das Blatt, und lispelt: Erneſtine!

(Fr. Teucer. –)

## Nach aufgegebenen Endreimen.

### Auf einen alten und ſchlechten Schauſpieler.

Bald brechen Deiner Lebensbühne — — Bretter,
Und Du haſt ausgeſpielt, Du armer — Lump.
Des Beifalls warmes Frühlings- — — Wetter
Beſchien Dich nie, Du warſt im Spiel zu — plump.
Das Luſtſpiel ward in Deinem Munde — froſtig.
Der höchſte Pathos lag bei Dir im — Kreiſchen.
Nichts wärmt dich mehr, dein altes Herz wird — roſtig.
Was kann die Welt noch von Dir — — heiſchen?
Leg ab den bunten Kram, die ſtolze — Feder,
Und Larv und Dolch! Horch, das Gerüſte — praſſelt,
Die Scene wandelt ſich, es rollen ſchon die — Räder
Im Hintergrund, der dunkle Vorhang — raſſelt.
Hör' auf mit Deinen Klagen und mit — Murren,
Du gehſt zum neuen Spiel, das Schickſal — wills,
Der letzte Act iſt aus, die Seile — — ſchnurren,
Fahr wohl! Du armer Erden- — — Pilz!

---

## Sonnett.

An meines Mädchens achtzehnten Geburtstag.

---

### Mit einem Vergißmeinnicht.

Du hörſt die ſtumme Bitte dieſer — Blume,
Iſt gleich Dein Ohr für meine Bitten — taub.
Wie ſchön entfaltet ſie das kleine — Laub
An Deinem Buſen, ihrem — — — Heiligthume.
Sie ſtrahlt voll Stolz nach keinem andern — Ruhme,
Als heute Dir zu lächeln, bald ein — Raub
Der ſtrengen Zeit; Du ſammelſt ihren — Staub
Und ihrer welken Blätter zarte — — Krume.
Ich ſah, von Thau beperlt, im ſtillen — Thal
Sie dieſes Tages Morgenroth — — begrüßen,
Als ich ſie der Natur vom Buſen — ſtahl,
Durch ihren Tod der Mutter Schuld zu — büßen,
Daß ſie der Kinder ganzen bunten — Kram
Dir zum Geſchenk nicht ſelbſt vom Buſen — nahm.

---

Contessa.

Digitized by Google

## Röschens Frühlingslied im Winter.

Mir glühten
Holdſtrahlig
Die Blüthen
Im Lenze,
Süßathmend
Als Kränze
Um Locken zu weh'n.

Kein blinkte
Mein Himmel,
Er winkte
Durchs Dunkel
Im Sternen-
Gefunkel
Still liebend herab.

Bald wehte
Der Nordhauch,
Und drehte
Im Tanze
Des Todes
Vom Kranze
Die Blätter ins Grab.

Noch blühen
Mir Kränze,
Noch glühen
Mir Sterne,
Noch träume
Ich gerne
Den Frühling um mich.

Weil Liebe
Des Winters
Todtrübe
Gebilde,
Wie Frühlings-
Gefilde
Mit Blumen bekränzt.

Weil Liebe
Das ernſte
Und trübe
Gebilde
Des Lebens,
Mit Milde
Des Himmels beglänzt.

C. J. Metzger.

Es ſpukt in ſtiller Nacht ein Tückeboldchen,
Und klopft an eines Mädchens Fenſterlädchen:
O biſt du noch beim Spinnen wach, ſchön Goldchen?
Brauchſt einen der dir drehen hilft das Fädchen?
Und willſt zu Bette gehn, ſüß Blumendoldchen,
O ſage, brauchſt du nicht ein Kammermädchen?
Und ſchlafſt du ſchon im Kämmerchen, lieb Holdchen,
O ſage, brauchſt du kein Schlafkammerädchen?

---

**Rückert.**

St. Schütze hat im Frühlingsboten (Bd. I, S. 302. 303.) ſein Sonett und das Riemer's abdrucken laſſen. Noch ein zweytes kam damals zum Vorſchein, das ich hier apokryphiſch mittheilen will:

Theegeſellſchaft.

Geht mir mit eurem ennuyanten Theetiſch!
Da leimt man ſich, als eingeladner Schlucker,
Auf einen Stuhl und thut ſein Stücklein Zucker
Scheu in die Taſſ' und ſchlürfet gravitätiſch,

Umdrängt die Theemaſchin' als einz'gen Fetiſch,
Lorgnirt nach dürrem Zwieback aus dem Gucker,
Indeß die Dame mit des Hahnes Drucker
Lauwarmen Abſud einſtrömt majeſtätiſch.

O güt'ges Schickſal! freundliches Verhängniß!
Verſchone mich mit ſolcher Theebedrängniß, —
Viel lieber ſchmacht' ich tief im Rathsgefängniß:

Ja, eh' ein „großer Thee" (o du mein Heiland!)
Mich einbezirkt, eh' will ich, ſo wie weiland
Freund Robinſon, vergehn auf wüſtem Eiland.

# Auf Aſt.

Ast ego -- -- -- --

Virg.

## Sonett.

Sieh Landshuts Muſenprieſter, ohne Schwindeln
Auf Siebenmeilenſtiefeln durch die Luft
Einhergehn, er, der ſchon als kleiner Schuft
Zur ew'gen Sonn' aufſtrebt' aus grünen Windeln.

Bald ſitzt er muthig auf des Kirchthurms Schindeln,
Bald ſteigt er in die tiefe Höllengruft,
Und labet ſein Gemüth mit Grabesduft,
Und ſpinnt es ab dann mit Sonettenſpindeln.

Dann wallt er als ein Pilger hin nach Rom,
Sein Haupt bekränzt mit ſtachlichten Akazien;
Dann winkt ihn der Romanze Flur Hiſpania.

Sein Gott iſt ein Nürnberger Holzphantom,
Der Blocksbergsvetteln drey ſind ſeine Grazien,
Sein Pindus Bayerns Sandflur in Germania.

Orlando Furioſo.

# Der Marktſchreier.

## Sonett.

Kauft, Leute, kauft! Ich bin der ächte Heiland!
Laßt euer Geld zu mir in Tüchern flattern!
Kauft Nieswurz! — Seht! — aus Indien holt' ichs
weiland!
Hier Arnimswurzel *) gegen Biß der Nattern!

Karfunkeln, hübſch wohlfeil, aus Java's Eiland!
Hier Kindermythen **), hold den Frau Gevattern!
Hier Kreuz' und Chriſtusbildlein, grad' aus May-
land!
Kauft! kauft! hier könnt ihr hohes Heil ergattern!

Hier von Tröſteinſamkeit ***) kauft eine Unze,
Daß nicht der Satan eu'r Gemüth verhunze;
Der mag ſo gern in frommen Seelen raſſeln!
(Es werden ihm von allen Seiten, beſonders von Oſten her, Schnupftücher zugeworfen.)
Ha! So! nicht hat getäuſcht mich die Vermuthung.
O'weh! halt ein mit dieſer Tuchumfluthung,
Der goldne Regen wird zu Tod mich praſſeln.

Orlando Furioſo.

---

*) Arnica montana L., die auf Apothekerbüchſen ARNI. M. gezeichnet iſt. In kleinen Doſen genommen, erregt ſie Schläfrigkeit, in großen Erbrechen. Gegen das Natterngift der Philiſterei wird ſie von Zigeunern, Marktſchreiern, und romantiſchen Poeten beſonders empfohlen.

**) Ein äußerſt geniales Product des Herrn Görres, worin das Kindliche und Kindiſche in abſoluter Identität erſcheint.

***) Ein Name, unter welchem die Einſiedlerzeitung ſich einzuſchleichen ſuchte, die übrigens einen Freipaß auf ewige Zeiten beſitzt. Sie iſt verfaßt von einem hyperſtheniſchen Philoſophen, einem aſtheniſchen Poeten, und einem ſchwarzäugigen Italiener; mehrerer Beiträge nicht zu gedenken, die von jüngeren Freunden der Kunſt, namentlich Landshutern, herrühren.

# Die ſieben und zwanzig Romantiker*).

## Erſtes Sonett colla coda.

Horcht auf! ich muß euch hohe Dinge ſagen:
Mit Eis die Bruſt umpanzert ſingt Ringseis
Auf Friedrich Schlegelſch durch romantſchen Steiß;
Ihm applaudiren Chamiſſeau, van Hagen.

Rottmanner, Gieſebrecht, Bernhardi, jagen
Mit Kleiſt, dem dritten, um den Dichterpreis;
Armin und Görres ſpeiſen Indus-Reis;
Laſſeaux trägt bunte Jacken ohne Kragen.

Fromm ſingen Iſidorus, Aſt, und Tieck;
Fromm klingen Roſtorf, Loë, Löw, und Brauſer:
Fromm ſpringen Florens, Lacrimas, Sylveſter,
Wie vor der Bundeslade König Pieck.
Auch Chriſtian Schloſſer, der romant'ſche Sauſer,
Und Pellegrin, und Tieks geiſtvolle Schweſter
Erhebend mit Brentano ihr Gequieck —
Dann baut noch Adam Müller, der Kalmauſer
Für alle dieſe Sänger Vogelneſter.

Sirius.

*) Es ſind deren eigentlich 270. Weil man aber, theils alle 270 Namen nicht in ein Sonett, troz dem Schwanze, bringen konnte, theils nur die 27 wußte, wurden ſie decimirt.
A. d. H.

# Die ſieben und zwanzig Romantiker *).

### Zweites Sonett colla coda.

Von neuern Sängern will ich Kunde ſagen:
Friz Schlegel, Florenz, Loë, und Ringseis
Schnurrpfeifen, ſtatt des Mundes, mit dem Steiß;
Desgleichen Lacrimas, Laſſaults, von Hagen.

Brentano, Löw', und Kleiſt (der letzte) jagen
Im Wettlauf um der Aftermuſe Preis;
Auch Aſt, mit manchem dürren Neben-Reis,
Roſtorff und Görres, Narrn mit Kopf und Kragen;

Bernardi dann, und Pillegrim, und Tiek,
Rotmanner, Chiſſebrecht, Chamiſſo, Braußer,
Arnim, ſammt Chriſtian Schloſſer mit Silveſter,
Und Er, ein Harfner, fromm wie König Pieck,
Freund Iſidorus, der Sonettenſauſer,
Auch eine g'wiſſe wunderhörn'ge Schweſter,
Nebſt Müller ſtimmen all' in's Steißgequieck.
Zuletzt ſtiehlt Julius, der Jud', als Mauſer,
Steißreime, wie, als Kind ſchon, Vogelneſter.

Pſeudo-Iſidorus.

*) Es iſt äußerſt unterhaltend und lehrreich zugleich, zu ſehen, wie zwei Dichter, mit gleichen Endreimen, den nehmlichen Stoff behandeln. Wir werden unſern Leſern dieſen ſeltenen Genuß öſters ſchenken können. Uebrigens iſt mir nicht entgangen, daß der erſte den Julius vergeſſen habe, und daß ſie beide in der Orthographie der Namen ſehr von einander abweichen. Ich kann es aber nicht ändern, da ich nicht weiß, auf welcher Seite der Irrthum iſt. Die zwei andern Sonette, gleicher Reime und gleiches Inhalts halte ich zurück; denn -- wie geſagt -- man kann des Guten zu viel haben.

A. d. H.

Baggeſen.

Klingklingel-Almanach.

# Der W=Schlüſſel.

## Eine Gnome.

W wundet, weint Verwundnes als Gebundnes,
Das Wallende wogt Wille, Wonne, Welt!
W wägt der Dinge Wiege, Wappen, Währung;
Wagt, wendet; wird am Ort Wort, Werth, Wunſch, Wechſel;
Wählt Wahn, wirkt Wahrheit! warnt, wühlt, wittert, wacht —
Weht wandlend, wankt in Wolken, Wind und Welle,
Webt wachſend, winkt auf Waſſern, Wald und Wieſe;
Weilt wahrend in Gewölb, Wehr, Wand und Wall —
Somit iſt W Tonſchlüſſel überall!

Wer durch die Brille der Liebe ſchaut,
Der hat den Blick der Muſen
Und hält den Buckel ſeiner Braut
Für einen zweiten Buſen.

Friedrich Bodenſtedt

Digitized by Google

## Noch ungedrucktes Spott-Gedicht von Fernow. *)

Sternenpflücker!
Veilchenknicker!
Qualentzücker!
Sage an:
Was hat hoch am Himmel
Mond und Stern-Gewimmel
Dir zu Leid' gethan?

Sternenkronen,
Orionen
Und Aeonen
Sind dir Spiel;
Schwimmſt auf Aetherfluthen,
Schwebſt in Sonnengluthen
Auf dem Gänſekiel.

*) Nach mündlicher Ueberlieferung. — Irgend ein Dichterling hatte auf eine Schauſpielerin ein mit allen möglichen Koſtbarkeiten überladenes Lobgedicht gefertigt. Fernow, dem es zu Geſicht kam, ſchrieb darauf dieſe Parodie.

d. H.

Weiſ' und Narren
Staunen, harren,
Und erſtarren
Ob dem Schwulſt.
Wenn du ſtolz und prächtig,
Neuer Welten trächtig,
Hohen Unſinn lullſt.

Gleich Catullen
Und Tibullen
Ewig lullen
Und lalleyn,
Stets vom Duft der Roſen
Und von Veilchen koſen,
Klingt fürwahr nicht fein.

Dein Gedudel
Und Geſudel,
Junger Sprudel-
Kopf, iſt ſchaal.
Lulle nach Gefallen,
Nur ermiſſ' vor allem
Armer Leſer Qual.

Männlein, höre
Dir zur Ehre
Meine Lehre;
Sie iſt klein:
Laſſ' hinfort das Lull-Gekoſe;
Beſſer iſt es klug in Proſe
Als ein Narr in Verſen ſeyn.

Digitized by Google

PT1155
.R228

3 2000 003 265 883

DO NOT REMOVE FROM POCKET

DEMCO